

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
1/4 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher, sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 17. Oktober. Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Privatsekretär Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin Major J. D. von Normann die Kammerherrn Würde; und dem Professor an der hiesigen Universität Dr. Leopold v. Ranke den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Triest, 16. Oktober Nachmitt. Einer Mittheilung der „Triester Zeitung“ zufolge ist in dem Befinden der Kaiserin von Mexiko keine Veränderung eingetreten. Die Kaiserin nimmt zuweilen Speise und entbehrt auch nicht des Schlafes. Der Graf von Flandern und Erzherzog Karl Ludwig haben Miramare verlassen.

Stuttgart, 16. Oktober, Mittags. Der König hat heute in Friedrichshafen die Adreßdeputation empfangen. Die Kammer der Ständesherren hat an die Regierung das Ersuchen gerichtet, die für die Einquartierung fremder wie heimischer Truppen zu zahlende Entschädigung zu erhöhen. Donnerstag soll die Vertagung der Kammern erfolgen.

Paris, 16. Oktober, Nachmittags. Graf v. d. Goltz, Herr v. Hübner und Baron Bubberg sind von Biarritz in Paris angekommen. Die „France“ sagt: Der Kaiser, dessen Gesundheitszustand ausgezeichnet ist, wird bis Sonntag in Biarritz bleiben.

Petersburg, 16. Oktober, Nachmittags. Heute Morgen sollte die Hinrichtung Schutins durch den Strang stattfinden. Dem Verurtheilten wurde in dem Augenblick, wo er den Tod erleiden sollte, angezeigt, daß der Kaiser ihm das Leben geschenkt habe.

Konstantinopel, 15. Oktober. Ein Brief des Großveziers, welcher die offizielle Anerkennung des Fürsten Karl enthält, ist nach Bukarest expedirt worden. Die in dieser Angelegenheit bestehenden Differenzen haben somit ihre Erledigung gefunden. Fürst Karl wird demnächst hier erwartet.

Die Friedensverhandlungen zwischen Preußen und Sachsen

find es, die jetzt vorzugsweise die deutsche Presse beschäftigt. Ueber den Inhalt des Friedens, dessen Abschluß von vielen Seiten als nahe bevorstehend angegeben wird, verlautet Mancherlei, es darf jedoch, da die Verhandlungen unter der gegenseitigen Bedingung größter Verschwiegenheit geführt werden, nur als Konjektur angesehen werden. Wie weit dabei einzelne Blätter sich von der Wahrheit verirren, ergibt die Dresdener Korrespondenz eines großen Berliner Blattes, wonach nur ein provisorisches Abkommen getroffen werden solle, dem zufolge Preußen den am rechten Elbufer liegenden Theil des Königreichs mit Einschluß der Neustadt Dresden und der Schanzen einstweilen besetzt hielte, bis das norddeutsche Parlament über das Schicksal Sachsens entschieden haben würde. Wir haben schon früher unsere Zweifel gegen ein provisorisches Abkommen ausgesprochen.

Was gewönne auch unsere Regierung durch ein solches Provisorium, das sie zu nichts weiter berechtigte, als was sie thatsächlich schon hat. Die Stellung des norddeutschen Parlaments wird völlig verkannt, wenn man ihm einräumen wollte, Friedensverträge abzuschließen. Seine Wirksamkeit bezieht sich rückwärts auf alle Bundesglieder nur auf das innere Staatsrecht. Für jetzt hat der Bund keinerlei rechtliche Beziehung zu Sachsen, es kann nur Preußen auf Grundlage internationalen Rechts mit ihm verhandeln und der preussische Landtag hat das Ergebnis dieser Unterhandlung zu bestätigen. Wenn Preußen hoffen sollte, das Bundesparlament werde hohe Forderungen an Sachsen stellen, so kann es auf den preussischen Landtag eine gleiche Hoffnung setzen. Was dem deutschen Parlamente vorbehalten werden kann, ist die innere Organisation so wie die spezielle Begrenzung des Bundesverhältnisses, wie sie die Folge ergeben wird. Von einem Provisorium kann aber unserer Meinung nach keine Rede sein, diese Konjektur weisen wir ganz ab. Indeß läßt sich darüber nicht mehr streiten, daß sächsischer Seite gewisse Zugeständnisse gemacht worden sind, da sie die Voraussetzung waren, preussischer Seite die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Und die Verhandlungen sind im Gange, das ist officiell. Die Aeußerung, welche König Johann gegen die Zwickauer Deputation in Karlsbad, nach dem authentischen Berichte des Advokaten Heubner, gethan haben soll: er selbst könne die preussischen Forderungen zur Zeit nicht — halten wir für eine façon de parler. Wie sollte der König so wenig unterrichtet sein über Forderungen, die seit Monaten gestellt und angeblich unverändert festgehalten worden, ja nicht einmal der Presse unbekannt geblieben sind! So wie diese wissen wir uns übrigens eine zweite Aeußerung, welche König Johann derselben Deputation gegenüber gethan, nicht zu erklären: er hoffe, es handle sich zur Zeit nur um Formalitäten.

Die preussischen Unterhändler werden wahrscheinlich nichts dagegen haben, wenn König Johann seine Militärhoheit z. B. für eine Formalität ansieht. In der That wäre das der Standpunkt, den sie nur wünschen könnten. Ist es der Ernst des Königs, dieses Mal, wie er der Deputation erklärte, bis an die Grenze der Möglichkeit gehen zu wollen, so wird der dargelegte Gesichtspunkt nicht verhindern, diese Grenze so weit zu rücken, daß sie unseren Unterhändlern konveniren kann.

In diesen „formalen“ Punkten ist indeß die größte Vorsicht erforderlich, da man nicht weiß, wie künftig die sächsische Regierung sich gegen Preußen und den norddeutschen Bund thatsächlich verhalten wird. Es kommt, wie ein Berliner Korrespondent der „D. A. Z.“ sehr richtig bemerkt, wesentlich auf darauf an, die Stellung Sachsens im Norddeutschen Bund so zu präzisiren und festzusetzen, daß nachträgliche Intriguen und sogenannten faule Interpretationen ein für alle mal ausgeschlossen sind. Herr v. Beust ist dormalen in Darmstadt bei seinem alten Freunde v. Dalwigk. Für wen reist der vielgeschätzte Mann denn eigentlich noch und in welchem Artikel macht er? Nachdem seine österreichische Ministerland-

datur gefallen ist, reist Herr v. Beust, wie man glaubt, in Interpretationsartikeln und man darf ihn wohl als den Urheber der im Hoflager des Königs Johann geläufigen Anlegung des Nikolsburger Vertrags betrachten.

Es ist indeß das Schicksal des großen Staatsmannes, überall zu scheitern. Ihm verdankt Sachsen auch die Schläge, die es jetzt noch empfängt, nachdem ganz Deutschland den Frieden genießt. Unglücklicher Mann, wenn Du ein Gewissen hättest, was müßte das Dir vorhalten! Man denke, die Stadt Zwickau hat bei dem jetzigen Stande der Einquartierung noch immer 5300 Thlr. wöchentlich aus Gemeindegeldmitteln aufzubringen — was kommt da auf das ganze Land! Die Zwickauer Deputation vermißt in Karlsbad, dem Könige mit Zahlen nahe zu rücken, er konnte ja über die Lasten des Landes wohl längst unterrichtet sein, wenn er es wollte. Preußen kann sie ihm selbstverständlich nicht abnehmen, seine Politik befiehlt ihm, abzuwarten, daß die sächsische Bevölkerung selbst zum Frieden drängt, zum Frieden auf den preussischen Bedingungen. Es fehlt auch bereits nicht an Stimmen in Sachsen, welche Frieden um jeden Preis wollen. Das Volk weiß sehr wohl, daß es bei jedem Frieden nur gewinnen kann, und daß die preussischen Bedingungen auch über das Maß des Nothwendigen nicht hinausgehen. Selbst Wiener Blätter erkennen dies an, und es war der Wiener „Wanderer“, der kürzlich erklärte, wenn Herr v. Beust es wäre, der den Frieden zu diktiren hätte, er könnte auch nicht mildere Bedingungen stellen.

Deutschland.

Preußen. V. Berlin, 16. Oktober. Die Wünsche der sogenannten Annexions-Kommission des Abgeordnetenhauses bei der Berathung der letzten ihr überwiesenen Vorlage, betreffend die Vereinigung der Herzogthümer Schleswig und Holstein mit der preussischen Monarchie, über die gesetzliche Regelung Lauenburgs, hatten, wie schon zur Zeit verlautete, sofort Aussicht auf Erfolg. Jetzt hört man, daß die Regierung wahrscheinlich den desfallsigen wiederholten Anträgen von Seiten des Landtages zuvorkommen und zu einer definitiven Regulirung der Verhältnisse Lauenburgs die ersten Schritte thun wird. Ist dies der Fall, so wird sich diese Angelegenheit noch schneller abwickeln, als die übrigen Einverleibungs-Vorlagen.

Die betreffenden Ministerien beschäftigen sich jetzt mit der Frage, ob und in welchem Umfange eine Befestigung der Ungleichheiten in der Besteuerung des Branntweins, des Spiritus zc. in den älteren und den neuesten Provinzen des Staates vorgenommen werden könnte. Es liegen den betreffenden Erörterungen mehrfache Gesuche von Organen des Handelsstandes zu Grunde. — In den nächsten Tagen beginnt der Winterkursus der Central-Turn-Anstalt für Offiziere. Die dazu kommandirten Mitglieder aller Regimenter der Armee sind bereits hier eingetroffen. — Eine lebhafteste Vermuthung giebt sich hier allgemein darüber zu erkennen, daß trotz Amnestie und Indemnität die Disciplinar-Processe gegen Beamte, welche Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind, ihren Fortgang haben; zunächst werden davon berührt die Abgg. Twesten und v. Kirchmann. Dies und die seit einigen Tagen wieder häufiger vorgekommenen Zeitungskonfiskationen stimmen die Hoffnungen auf friedlichere Zeiten im Innern wieder herab. — So hat es sich denn bestätigt, daß von den drei Vertretern des ersten Berliner Wahlkreises zwei, die Abgeordneten Tadel und Heyl ihr Mandat niedergelegt haben. Freilich bleibt zu bedenken, daß Beide nur durch die fortgesetzten Vorstellungen ihrer politischen Freunde bewogen worden sind, ein Mandat anzunehmen und bei dem Abgeordneten Tadel allerdings die vorgerückten Jahre und bei dem Abg. Heyl ein sehr schwankender Gesundheitszustand die Fortführung der Mandate erschwert haben. Das Augenmerk bei den Ersatzwahlen richtet sich u. A. auf den früheren Abgeordneten Kerst, der Wahlmann im ersten Wahlkreise ist. Ob die Neuwahlen noch vor dem Wiederbeginn der Session stattfinden werden, ist wohl zweifelhaft.

— Berlin, 16. Oktober. [Von der norddeutschen Marine; zur Organisation der neuen Landestheile; Militärisches; Herr von der Heydt in Frankfurt.] Die Handelsmarine des norddeutschen Bundes ist nach den vorliegenden statistischen Angaben, die allerdings zum Theil noch aus dem Jahre 1864 stammen, die drittgrößte auf der ganzen Erde. Zwar steht sie der englischen und amerikanischen noch bedeutend nach, aber weit vor der französischen. England hat mit seinen Kolonien eine Handelsmarine von 7,000,000 Tonnen (à 20 Ctr.), die Vereinigten Staaten 5 Millionen, der zukünftige norddeutsche Bund 1,300,000, (genau 1,293,188) in 7411 Schiffen; Frankreich 985,000, Italien 660,000, die Niederlande 510,000, Spanien 276,000, Oesterreich 233,000, Schweden und Norwegen 176,000, Dänemark 140,000. Aber auch die preussische Flotte allein nimmt, seitdem Schleswig-Holstein und Hannover annektirt sind, eine sehr hohe Stelle ein, sie hat einen Gehalt von 669,242 Tonnen, steht also zwischen Frankreich und Italien. Es fehlt daher der zukünftigen deutschen Marine durchaus nicht an der wichtigsten materiellen Grundlage für eine Kriegsmarine, da sich die Zahl der Schiffsmannschaften nach dem Tonnengehalt richtet, also die norddeutsche Handelsmarine eine größere Anzahl Matrosen stellen kann, als selbst die französische; während die französische Kriegsmarine der englischen gleichsteht. So sind die Aussichten für die Erschaffung einer starken Marine für Preußen und Norddeutschland sehr günstig, wenn sie auch nicht bestimmt ist, so groß zu sein als die französische.

Die Mittheilung, daß in die neuen Provinzen von hier aus höhere Beamte abgefaßt worden sind, um an Ort und Stelle von den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung Kenntniß zu nehmen, indeß Beamte von dort hierher zur Berathung herangezogen würden, hat einigen Blättern Veranlassung gegeben, über Verschleppung der Organisation zu sprechen; dieser Vorwurf beruht indeß auf einer falschen Auffassung der Sachverhältnisse; zweierlei Dinge sind auseinander zu halten, einmal

diejenigen Anordnungen zur Organisation für die Verwaltung, welche für das Uebergangsstadium zu treffen waren und dann die Einleitung zu den definitiven Maßregeln, welche die Einfügung der neuen Provinzen in den Organismus des preussischen Staates eben definitiv regeln sollen und zwar im Wege der Gesetzgebung. Was nun die vorläufigen Anordnungen für das Uebergangsstadium betrifft, so handelt es sich erstens um Erledigung der Frage, ob die Verwaltung der neuen Landestheile einem Specialministerium, also dem der auswärtigen Angelegenheiten, wie bisher verbleiben, oder ob sie unter die einzelnen Verwaltungsressorts vertheilt werden solle. Dann handelt es sich um die Stellung der preussischen Civilverwaltung zu den dortigen Landesbehörden. Das waren die Hauptgesichtspunkte für die vorläufige Organisation, mit welcher sich hier die versammelte Kommission zu beschäftigen hatte und ist darin ein Abschluß durch die königliche Entschliebung vom 15. d. Mts. erfolgt. Was aber den andern Punkt, die Hinfügung dieserseitsiger und Herberufung jenseitiger Beamten betrifft, so handelt es sich darum, durch sachgemäße Ermittelungen und die Gutachten erfahrener und mit den Verhältnissen vertrauter Männer die Grundlage für die spätere definitive Regelung zu gewinnen. Die Regierung wird dem Landtage die Vorlage zu unterbreiten haben und es handelt sich um zweckmäßige Zusammenstellung des Materials für diese Vorlage.

Von mancher Seite ist in Aussicht gestellt worden, daß die Besetzung der Officier- und Kommandeurstellen für die neu zu bildenden großen Heereskörper schon am 18., dem Geburtstage des Kronprinzen zu erwarten sei; doch dürfte sich diese Erwartung nicht bestätigen, da es sich um sehr umfangreiche Vorarbeiten handelt, weil die Bildung der neuen Heereskörper eine umfangreiche Besetzung von Offizieren mit sich bringt. Es werden in die Armeekorps der neuen Provinzen viel Officiere aus anderen Stellen aufgenommen werden, damit die nöthige Einheit in das ganze Verfahren gebracht wird, um volle Gleichmäßigkeit der Exercitien, der Organisation u. s. w. herbeizuführen. Die dadurch entstandenen Lücken müssen ausgefüllt, die von dort herzugekommenen Officiere untergebracht werden. Das sind Arbeiten erheblicher Art, welche in kurzer Zeit nicht bewältigt werden können und wendet der König nicht nur persönlich derselben lebhafteste Theilnahme zu, sondern nimmt sie auch wesentlich selbst in die Hand, da seine Erfahrungen hierin von großem Nutzen sind. Gerade deshalb hat der König keine Reise unternommen, um die Arbeit so schnell als möglich zu Ende zu führen.

An die Anwesenheit des Herrn v. d. Heydt in Frankfurt sind sofort Gerüchte geknüpft worden, als ob er mit dortigen finanziellen Persönlichkeiten in Verbindung getreten sei, um zur Unterbringung der neuen Anleihe Vorkehrungen zu treffen; das ist nun wohl schon widerlegt. Aber wir können hinzufügen, daß er allerdings dort vielfach Besprechungen mit hervorragenden Persönlichkeiten aus finanziellen und industriellen Gebieten gehabt, jedoch aus anderen Gründen. Es ist nicht zu verkennen, daß Frankfurt durch sein Herausstreiten aus seiner Selbstständigkeit und seinen näheren Beziehungen zu Süddeutschland mancherlei Verluste erleidet und kommt die Regierung gewiß gern den Wünschen der Bevölkerung entgegen, dafür eine angemessene Entschädigung zu erhalten. Diese würde auf dem Gebiete des Handels und des Verkehrs zu suchen sein, auf welchem Herr v. d. Heydt als früherer Handelsminister große Erfahrungen hat; daher ist auch leicht vorauszusetzen, daß die Besprechungen sich mehr auf diesem Gebiete bewegt haben und ist auch schon die Rede von mancherlei Projekten, welche im Laufe dieser Unterhaltungen angeregt worden und durch seine Verwendung eine sachgemäße Prüfung finden werden.

* — Wie wir schon neulich gesagt, werden die norddeutschen Staaten in Paris gemeinsam ausstellen; man hat nun geglaubt, daß sie ihrem Umfange nach mit Preußen konkurriren würden. Das ist nun wohl in vielen Gegenständen der Fall, aber nicht in der Landwirthschaft, wo nur eine sehr geringer Raum mehr gebraucht wird, als Preußen für sich in Anspruch genommen und das Wenige nur, weil Nassau mit seinem starken Weinbau dabei ist. Von Preußen werden übrigens auch noch Kollektiv-Ausstellungen veranstaltet werden, unter denen Schlesien eine besondere Stelle einnehmen wird; auch einzelne Kreise werden Kollektiv-Ausstellungen einrichten.

* — Es bestätigt sich nicht, daß der Oberpräsident von Pommern, Herr v. Senfft-Pilsach, seine erbetene Entlassung schon erhalten habe; die Entscheidung des Königs ist noch nicht erfolgt; der Oberpräsident von Posen, Herr v. Horn, ist jetzt hier. Der Abtheilungs-Dirigent, Oberregierungsath v. Osterrath, ist auf seinen Wunsch in gleicher Eigenschaft von der Regierung zu Minden nach der von Arnberg, und der Oberregierungsath Schrader von Königsberg nach Trier versetzt.

— Der bisherige Oberpräsident von Pommern, Wirl. Geh. Rath Frhr. Senfft v. Pilsach, hatte gestern Mittag die Ehre, von Sr. Maj. dem Könige in einer Abschiedsaudienz empfangen zu werden.

— Die Publikation des Wahlgesetzes für den Reichstag des norddeutschen Bundes dürfte — schreibt die „N. Pr. Z.“ — binnen Kurzem erfolgen.

— Die „Kr. Z.“ desavouirt das Gerücht, daß der Frhr. v. Patow um seine Enthebung von dem Posten als dortiger Civilgouverneur nachgesucht habe. An kompetenter Stelle ist weder von einem solchen Gesuch, noch von einem Anlaß dazu, irgend etwas bekannt.

— Am Sonntag wollten auf persönliche Einladung hin in Stuttgart etwa 20 Abgeordnete aus den deutschen Südstaaten sich zusammenfinden, um sich über die Lage Deutschlands zu besprechen. Die Theilnehmer bekennen sich zu der Ansicht, daß es Pflicht und Interesse gebieten, den Anschluß an den Norden sofort zu suchen. Da im Laufe des Oktober auch der Ausschuß des deutschen Abgeordnetenlages noch zusammentreten wird, dürfte die Stuttgarter Besprechung wohl hiermit im Zusammenhang stehen. Nachrichten über den Verlauf der Versammlung fehlen noch.

— Das neuliche Telegramm aus Petersburg, nach welchem alle möglichen finanziellen Reformen in Rußland in Aussicht stehen sollen, nur keine Tarifreformen, deutete, wie die „Nat. Ztg.“ schreibt, durch be-

stimmte Ausnahme von unbestimmten Hoffnungen schon an, daß die Aussichten auf einen Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Rußland noch eben so fern liegen, wie früher. Nicht einmal eine Milderung der neuen Verkehrserschwerung, welche Rußland in neuerer Zeit durch Einschränkung der Befugnisse verschiedener Zollstellen an der preussisch-russischen Grenze herbeigeführt hatte, ist die diesseitige Regierung herbeizuführen im Stande gewesen. Die Verwaltungsorgane hatten sich mit dringenden Gesuchen um Abhülfe an das diesseitige Ressortministerium gewendet, und es ist bekannt, daß dieserhalb langwierige Unterhandlungen mit Rußland gepflogen wurden. Neuerdings ist, wie verschiedene Zeitungen melden, von dem Ministerium an den Oberpräsidenten der Provinz Posen ein Bescheid dahin ergangen, daß man in Petersburg auf die diesseitigen Vorstellungen nicht eingegangen sei und weitere Verhandlungen zur Zeit nicht rathsam erschienen. Um so weniger wird man in Rußland Geneigtheit voraussetzen dürfen, diejenigen Vorbedingungen zu erfüllen, von denen der Abschluß eines Handelsvertrages abhängig gemacht worden ist.

Das Uebel, an welchem der Graf Arnim-Wolzenburg leidet, die Gehirnerweichung, hat sich, schreibt die „B. V. Z.“, wesentlich verschlimmert, und es ist an eine Heilung des Kranken nicht mehr zu denken. Graf Arnim ist der reichste, oder zweitreichste Grundbesitzer in Preußen, er war das Prototyp eines uckermärkischen Granden durch Stolz und Veringschätzung des Bürgerthums; daneben hatte er eine hohe Meinung von seiner Begabung und seinem Beruf zum Staatsmann. Sein Vater war kein ausgezeichnet, aber ein aufrichtiger Mitarbeiter des Freiherrn v. Stein in dessen Organisationswerken, nachdem er einmal die Ueberzeugung gewonnen, daß das Preußen des 18. Jahrhunderts unhaltbar geworden. Stein war auch Vormund des jetzigen Grafen.

Breslau, 16. Oktober. Das Mittagsblatt der „Schles. Ztg.“ meldet aus zuverlässiger Quelle, daß der Kronprinz innerhalb der nächsten 8 Tagen die Festungen Reize und Kosel inspizieren und hierauf den Herzögen von Meiß und von Ratibor sowie dem Fürsten Pleß einen Besuch abstatten werde.

Frankfurt a. M., 15. Oktober. Sicherem Vernehmen nach, schreibt die „Nat.-Ztg.“, ist Herr Senator Dr. v. Oen, Mitglied der von hier nach Berlin entsandten Deputation, zum königlich preussischen Ministerialrath ernannt worden. Man hat in der Residenz erkannt, daß unsere Verhältnisse komplizierter als in den andern annectirten Ländern sind und es deshalb für wünschenswerth erkannt, eine Persönlichkeit in nächster Nähe zu haben, die in erforderlichen Fällen sofort Erläuterungen zu geben vermag. Aus diesem Grunde ist die Ernennung erfolgt. — Gestern wurde in den hiesigen Kirchen zum ersten Male für den König von Preußen und die königliche Familie gebetet. Wie man sagt, haben bei Beginn des Gebetes viele Leute die Kirche verlassen und man will auch sonst eine gewisse Unruhe beobachtet haben. Das Gebet lautet:

„Vornehmlich laß deine Gnade groß werden über den König, unsern Herrn, über die Königin, seine Gemahlin, über die Königin-Wittve, über den Kronprinzen und seine Gemahlin, über sämtliche königliche Prinzen und Prinzessinnen und über Alle, die dem Königl. Hause anverwandt und zugethan sind. Erhalte sie bei langem Leben zum beständigen Segen und christlichen Vorbilde. Verleihe unserm Könige eine lange und segnete Regierung, ein weises Herz, königliche Gedanken, heilsame Rathschläge, gerechte Werke, einen tapferen Muth, starke Arme, verständige und getreue Räthe, sieghafte Kriegsheere, getreue Diener und gehorsame Unterthanen, damit wir durch deine Gnade und durch seinen Segen ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.“

Kassel, 15. Oktober. Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Verteidigung der hessischen Truppen berichtet die „Kass. Z.“: Gestern Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr fand auf dem Exerzierplatze der Artillerie-Kaserne die feierliche Verteidigung sämtlicher hier und in der nächsten Umgegend liegenden vormalig kurhessischen Truppen und Militär-Beamten statt. Die Truppen bestanden aus dem Depot des Leibgarde-Regiments, des 1. Infanterie-Regiments, des Schützen-Bataillons, der Garde du Corps, der Garde-Gendarmen, 2 Schwadronen des 2. Husaren-Regiments, der Artillerie, der Pioniere und des Trains. Nach 10 Uhr erschien Se. Excellenz der General-Gouverneur von Werder, worauf die Verteidigung nach den verschiedenen Rang-Unterschieden vorgenommen wurde. Der Hof- und Garnisonsprediger Konfistorialrath Reimann hielt sodann an die Truppen eine dem Ernste der Handlung entsprechende Anrede, in welcher er besonders die Heiligkeit des Eides hervorhob und die Ueberzeugung aussprach, daß die hessischen Offiziere

und Soldaten dem neuen Kriegsherrn mit gleicher Treue anhängen werden, wie sie dies früher bezeugt. Unter Musik und Trommelwirbel wurde hierauf ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König von Preußen ausgebracht und ließ endlich der General-Gouverneur v. Werder die Truppen defiliren. — Bei der später stattgehabten Wachtparade standen zum ersten Male die ehemals kurhessischen Offiziere und Soldaten nach den verschiedenen Korps geordnet neben den preussischen.

Marburg, 10. Oktober. Der in den Blättern mehrfach besprochene Vorschlag, Frankfurt zum Sitz einer Hochschule zu machen, findet in hiesigen Universitätskreisen lebhafteste Zustimmung, und mehrfach wird in diesen der Wunsch laut, daß eine Verlegung hiesiger Universität nach Frankfurt Statt haben möge. Wenige Städte Deutschlands tragen gleich sehr die Bedingungen zum Gedeihen einer Universität in sich. Die herrliche Lage in der Mitte von Deutschland, die bestehenden Institute, Sammlungen, Spitäler, die zahlreichen und auch von der akademischen Jugend seit Jahren stetig mehr anerkannten Vortheile, welche das großstädtische Leben darbietet, das sind schwer wiegende Vorzüge, welche gegnerische Ansichten gewähren für das Emporblühen einer Universität. Auch liegt es im preussischen Interesse, hart an der Südgrenze des preussischen Reiches eine wohl ausgestattete Pflanzstätte der Wissenschaft aufzurichten. Die Sache ist daher weiterer Erwägung werth. Sollte der Gedanke zur Ausführung kommen, so wird das Loos der Marburger Universität unzweifelhaft sein. Ihre fernere Existenz wäre unmöglich, und ihre Verlegung nach Frankfurt durch die Natur der Dinge geboten. Allerdings würde die hiesige Stadt durch die Verlegung der Universität großen Verlust erleiden; doch werden sich ihr durch eine größere Garnison, durch die in Aussicht gestellten neuen Verkehrswege und die vom preussischen Regiment mit Recht zu erwartende Förderung des Gewerbestandes gewichtige neue Einnahmequellen eröffnen. (Fr. Z.)

Wiesbaden, 15. Oktober. Die Vereinigung Nassau's mit dem preussischen Staate wurde gestern durch ein Festmahl in einem hiesigen Gasthause gefeiert, zu welchem sich mehr als zweihundert Theilnehmer gemeldet und eingefunden hatten. Herr v. Patow und General Byer waren dazu erschienen, zahlreiche Offiziere, namentlich vom 36. Infanterie-Regiment, sowie hier weilende Kurgäste aus den altpreussischen Landes- theilen gestellten sich zu den Einheimischen. Des Königs starke Hand, sagte Herr v. Patow in seinem Trinkspruch, habe den Nassauern ein neues, großes Vaterland gegeben; diese Hand sei aber auch milde und werde ihnen Glück und Zufriedenheit bringen. Im Namen der Hiesigen erwiderte Präsident Hergenhausen, daß sie bisher treue Nassauer gewesen, von jetzt an aber eben so gute Preußen sein würden; laute Zustimmung unterbrach ihn bei den Worten: auch unsere Söhne werden künftig mit der großen preussischen Armee dem Kufe folgen: vorwärts mit Gott für König und Vaterland. Der Redner schloß mit einem Hoch auf Deutschland. Das Festmahl verlief in gehobener Stimmung und in freundschaftlichem Verkehr aller Anwesenden. Abends wurde in dem festlich geschmückten Theater das Schauspiel „Anne Lise“ gegeben, dem ein Prolog und die Weber'sche Fest-Ouverture vorangingen.

Der königliche Kommandeur der Truppen in Hessen, Nassau und Frankfurt, General v. Blosky, hat bei Gelegenheit einer Inspektion des Restes der nassauischen Brigade in Wiesbaden am 12. d. den Offizieren eröffnet, daß sie sich in ganz kurzer Frist darüber zu erklären hätten, ob sie in der königlich preussischen Armee dienen oder nach Maßgabe der Kapitulationsbedingungen ihren Abschied und Pension nehmen wollten. Man glaubt, daß sämtliche Artillerieoffiziere in die königliche Armee eintreten werden; die Ober- und Stabs-offiziere der übrigen Korps werden fast ohne Ausnahme Abschied und Pension nehmen.

Bayern. München, 12. Oktober. Ueber die Umstände, unter welchen die Ernennung des Herrn v. Neumayr zum Chef des Kabinet-Sekretariates des Königs erfolgte, berichtet ein Münchener Korrespondent der „Allg. Z.“ was folgt:

„Die Frage bezüglich des Ranges und der äußeren Stellung des Herrn v. Neumayr wurde, seiner Bitte entsprechend, und um gleich von vornherein die volle Uebereinstimmung zwischen Kabinet und Ministerium zu konstatiren dem Gutachten des Ministerialraths unterstellt, obwohl man allerseits darüber einig war, daß den Ministern ein verfassungsmäßiges Einspruchsrecht in solchen Dingen nicht zukomme. Es konnte der künftige Chef des königlichen Kabinetes entweder zum Minister ohne Portfeuille oder zum Staatsrath im ordentlichen Dienst ernannt werden. Im ersten Fall wäre den bisherigen Klagen über Kabinetregierung und über Unterbrechung des regelmäßigen

Verkehrs zwischen dem König und dem Ministerium wohl am wirksamsten begegnet worden; allein der Ministerrath entschied sich für die letztere Alternative. Bei dieser soll es nun sein. Demnach haben, nachdem Herr v. Neumayr die Bedenken des Königs mit der Erklärung beschwichtigte, daß ihm alle äußeren Bedingungen gleichgültig seien, und nichts als die Hoffnung, dem König und dem Land ersprießliche Dienste leisten zu können, ihn bestimmte, sein bedienstetwerthes otium cum dignitate noch einmal zum Opfer zu bringen. Ich glaube dem beifügen zu können, daß der König Herrn v. Neumayr wiederholt die Versicherung gab, daß er volles und unbefangenes Vertrauen bezeuge. In diesem Sinne wird sich denn auch dessen künftige Geschäftsführung bemessen, die lediglich darin zu bestehen hat, daß Herr v. Neumayr, frei von allen Geschäftsdetails, dem König über die wichtigsten Regierung-Angelegenheiten Vortrag erstatten und mit seinem Rathe dem Monarchen überall, wo Se. Majestät sich befinden wird, persönlich zu Seite stehen wird.“

In einer andern Münchener Mittheilung der „Allg. Z.“ werden alle Angaben, wonach eine Rückversetzung Richard Wagner's mit dem gegenwärtigen Kabinettswechsel in Verbindung steht, für „alles Grundes entbehrend“ erklärt und beigefügt, daß „überhaupt von einer solchen Rückberufung unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz und gar keine Rede sein könne.“

Sachsen. Dresden, 14. Oktober. Es ist hier jetzt allgemein bekannt geworden, wird der „Nat. Ztg.“ geschrieben, daß der König Johann auf seiner Reise von Wien nach Regensburg in Wels (an der Eisenbahn zwischen Linz und Salzburg) noch eine Zusammenkunft mit Herrn v. Beust gehabt hat. Natürlich macht hier der Vorfall große Sensation und man wundert sich nicht mehr, daß die Friedensverhandlungen so langsam fortschreiten. Ueber den Stand dieser Verhandlungen denkt man hier jetzt ganz anders, als die heutige „Konst. Ztg.“, welche den Frieden verkündet. Man glaubt sogar, daß ein definitiver Friede jetzt gar nicht geschlossen würde, sondern nur ein Abkommen zu Stande käme, nach welchem Preußen den am rechten Ufer der Elbe befindlichen Theil des Königreichs mit Einschluß der Neustadt Dresden und der Schanzen provisorisch besetzt hielte, bis das norddeutsche Parlament über das Schicksal des Landes entschieden haben würde. Die sächsische Regierung wäre mit diesem Abkommen zufrieden, um die Armee zurückzuführen zu können, und Preußen erwarte vom Parlamente, daß es die weitgehendsten Forderungen stellen würde. Die Gemüther sind natürlich hier durch solche Gerüchte und durch die Verschleppung der Verhandlungen in die äußerste Aufregung versetzt.

Dresden, 14. Oktober. Die in der hiesigen Stadtverordnetenversammlung eingebrachte Adresse ist an eine Deputation verwiesen worden, um die darin vorkommenden Aeußerungen über den Verfassungsbruch zu erwägen. Anzuerkennen hierbei ist, daß auch diejenigen, welche sich gegen den Entwurf der Adresse erklärten, entschieden die Nothwendigkeit der Wiederherstellung eines verfassungsmäßigen Regiments anerkannten. Nicht etwa zur Entschuldigung des Verfassungsbruchs sprachen sie sich aus, sondern nur die Wahl des Zeitpunkts gelieferten nicht, indem man den König in seiner jetzigen Lage durch den in der Verhütung des Mangels verfassungsmäßiger Zustände liegenden schweren Vorwurf nicht betreffen wollte.

Leipzig, 14. Oktober. Am 13. hielt die national-liberale Partei eine Versammlung in der Centralhalle. Prof. Viedermann beklagte die heillose Lage, in welche das unglückliche Sachsen durch den Hof gekommen. Nachrichten über einen nahen günstigen Frieden, günstig nur im Sinne der Einen, erfüllen die Anhänger der deutschen Einheit mit schwerer Besorgnis. Der sächsische Hof bezeuge Preußen gegenüber eine Parteinahme, mit welcher das Volk nichts zu thun habe; die an den König gekündete Deputation hätte diesem sagen sollen, daß es an ihm sei, nachzugeben, nicht an Preußen.

Dr. Joseph: Das ganze sächsische Volk werde jetzt durch nichts schmerzlicher und tiefer erregt, als durch den Gedanken an seine tapfere Jugendkraft da draußen in der Ferne. Unseren Soldaten sei durch dynastische Parteilichkeit und Selbstsucht ein schlimmes Loos bereitet. Früher rühmten die Deströcher sie als „Deströcher ergebene, allernützlichste Volk“; jetzt sind sie den Deströchern ein lästiges und allerverwundenes Volk! Nichts natürlicher; ihr Zurückhalten hat für Deströcher so wenig einen Zweck mehr als für sich selbst. Könnte ihr Zurückhalten in der peinlichen Duldung in Wien noch einen Zweck haben, so könnte er nur darin bestehen, Deströcher in neuem Kriege gegen Preußen, welches inzwischen sächsische Treuegelübde empfangt, zu unterliegen; oder warten sie noch auf die französische Hilfe? Inzwischen werden die Soldaten wahrlich sehr ermüdet und der Kriegsherr, der Sieger von Königgrätz, wird schwerlich um solcher Drohung willen dem sächsischen Hofe nachgeben. Wie qual- und verzweiflungsvoll die Lage der Soldaten ist, zeigt ein neuerer Brief, den der Redner vorlas; der Soldat klagte darin unter Anderem: „Tag und Nacht bringe ich die Heimath nicht aus dem Sinne; nirgends Ruhe und Trost; wenn das so fortgeht, werde ich Euch schwerlich wiedersehen; wie viel Mal seufze ich: wärest du doch

Das heutige Dresden.

III.

Wir haben zuletzt von der Geselligkeit in Dresden gesprochen, die wir nun aber doch wohl etwas näher werden schildern müssen, um unsern Lesern davon eine Vorstellung zu ermöglichen. Zunächst ist festzuhalten, daß, wie wir bereits früher bemerkt, die Geselligkeit Dresdens hauptsächlich in den Händen der Fremden ist, die zahlreich vertreten und darin so rasch und gut zu Hause sind, daß man immerhin sagen dürfte, Dresden sei die Heimath der Fremden.

Daß es das geworden und noch immer leicht wird, ist nicht eben schwierig zu erklären und ergibt sich zum Theil aus demjenigen, was wir bereits in unserm ersten und zweiten Abschnitt über das heutige Dresden geklärt. Dresden ist gewissermaßen von den Dresdenern an die Fremden überlassen, es ist ihnen gleichsam mit allen Schönheiten der Stadt und Natur vermietet worden, so sehr vermietet und überlassen worden, daß der Dresdner selbst sich eigentlich nur die Hinterstüben und Dachwohnungen darin vorbehalten hat, um auf gute Ordnung zu sehen. Die sächsische Höflichkeit ist sprichwörtlich in Dresden ganz ohne Zweifel in nicht geringem Grade aus diesem Verhältnis entstanden d. h. aus der Befessenheit des Dresdners, dem Fremden den Aufenthalt in seinem Lande und in seiner Stadt so angenehm als möglich zu machen. Eine erste Bedingung dazu ist das Zurücktreten, das Unterordnen des Dresdners. Der Dresdner verlangt nicht, daß der Fremde sich nach ihm richte, sich einfüge in Gebräuche und Gewohnheiten, wie sie vorhanden sind, im Gegenteil, er läßt jedem gern seine Eigentümlichkeiten, seine ganze Art und Weise zu sein.

In andern Städten, wie z. B. in Stuttgart, Kassel und selbst in der Weltstadt Hamburg ist ein Fremder verloren, der sich nicht in das daselbst herrschende Leben findet. Das Leben hat dort einen bestimmt ausgeprochenen Charakter; es arbeitet wie eine Maschine und zermalmt und zerquetscht jeden, der sich nicht leicht auf den Wäsen und Rädern seiner einmal gang und gäben Einrichtungen fortbewegt. Wer da nicht seinen Hut trägt, wie alle Welt, nicht gerade um diese Zeit zu Mittag speiset und zu einer andern seinen Kaffee und Thee nimmt, wer nicht nach einer gewissen Regel zu reden, zu lachen, ja zu niesen sich angelegen sein läßt, der ist so gleich ein Sonderling, ein feltamer Kauz, kurz, ein Mensch, der außerhalb der großen Reihe steht und wie ein Wunder angestaunt wird.

Ganz anders dagegen in Dresden: hier kann in Wahrheit jeder auf seine Façon fertig werden, d. h. jeder existiren, wie es ihm beliebt, niemand fragt darnach, niemand hält sich darüber auf. Hier giebt es Menschen, die um 9 Uhr des Morgens zu Mittag essen und andere, die dasselbe Geschäft Abends um 8 verrichten; Menschen, die im Sommer im Feld und andere, die im Winter in Ranken gehen; Menschen, die von ihren Reuten wie Bettler und Bettler, die wie von Reuten leben — hier geht Alles. Amerikaner, Engländer, Franzosen, Polen, Russen, Spanier richten sich ihr Leben hier ein, wie sie es gewohnt sind. Seinen Sitten, seinen Neigungen braucht in Dresden niemand untreu zu werden: man goutirt und respektirt sie, so kurios sie auch sein mögen. William Don, der tolle Lord, war nur in Dresden möglich, denn wenn er köstliches Wasser in die öffentlichen Briefkasten goß, weil er be-

hauptete, daß sie die hineingeworfenen Briefe überliehrend machten, wenn er die Stufen der Brühl'schen Terasse hinauftritt, weil er behauptete, es sei Thorheit, bei gewissen Gelegenheiten den nächsten Weg nicht zu benutzen, wenn er faulen Leuten mit Thalerstücken Beulen an den Kopf warf, weil er meinte, das sei die einzige Art, wie sie noch Geld verdienen könnten — wenn Lord William dergleichen Streiche beging, so machte der Dresdner kein Hallo, rief er keine Polizei; er lachte und ließ es geschehen, denn der sonderbare Feigling war ja doch auch ein Fremder! Dem Fremden ist in Dresden viel erlaubt, wie viel, zeigt sich uns bei jedem Spaziergange auf der Straße. Wo, außer in Paris, sieht man so gewagte Toiletten als in Dresden? Wenn ein Fremder in Dresden nach Dr. Müll's Gesundheits-System, in Leibrock, weißer Kravatte und gelben Glacehandschuhen jeden Tag einige Stunden barfuß durch die Promenaden marschirte — niemand würde darüber erstaunt sein. Die fremden Damen kennen diese Toleranz Dresdens und wissen sie sich zu Nute zu machen. In Dresden dürfte Notre Dame de Thermidor, Madame Tallier, die spätere Prinzessin von Chimay, welche 1835 mit den Worten starb: „Welch ein Leben liegt hinter mir! Sollte man es nicht für einen Traum halten!“ unangefochten ihre ganze Schönheit wie damals unter dem Direktorium zu Paris nur unter Gaze zeigen. Bekanntlich wurde dieser Dame einmal als Neujahrsgeschenk ein großer Karton zugesandt, in welchem man unter einer Fülle von Emballage endlich ein künstlich gearbeitetes Feigenblatt hervorholte, das die Aufschrift trug: „Toilette für Madame!“ Sie ist eine Fremde, würde man sagen, und die Fremden dürfen in Dresden nicht behelligt werden.

Und man behelligt sie auch wirklich nicht, vollends nicht, wenn es Damen sind. Dresden ist ein wahres Eldorado der Frauen. Frauen können hier ganz allein ins Theater, in Konditoreien, in Restaurationen und Belustigungsorte gehen. Daß eine Dame hier allein oder in Begleitung einer anderen in ein Hotel speisen, ein Museum besuchen oder sonst etwas unternehmen geht, sieht man hier alle Tage hundert Mal. Dresden hat viel Frauen, weit mehr, als Männer; es wird ungefähr auf 5 weibliche Wesen immer ein männliches kommen, und dies Zahlenverhältnis hat wohl nicht wenig dazu beigetragen, das Verhalten und Benehmen der Erstern zu bestimmen. Sie sind im Allgemeinen mehr auf sich selbst angewiesen; sie können, um etwas zu thun oder zu erreichen, nicht immer auf die Männer warten. Dadurch ist etwas Emancipirtes in die Dresdenerinnen gekommen und die weiblichen Fremden haben sich dieses Zuge angeeignet. Die schicktesten, verzagtesten weiblichen Naturellen bekommen hier bald etwas Unerschrockenes, Dreistes, Unternehmendes. Man sollte junge Mädchen, die darauf angewiesen sind, sich selbst durchs Leben zu helfen, einige Zeit nach Dresden schicken, ihre Ausbildung zu vollenden oder vielmehr für das Leben fertig zu machen. Hier werden sie lernen bis zu einem gewissen Grade selbstständig zu werden und mit Sicherheit aufzutreten. Das ruhigste Dresdner Mädchen hat eine Art von Lebenserfahrung und Routine, womit es zu Zeiten die vornehmsten Großstädter immer beklamen kann. Es ist nicht das Schnippische der Wienerinnen. Die Allgütigkeit der Berlinerinnen, es ist ein eigenes, resolutes Wesen, das sich überall in ein gewisses Ansehen zu setzen weiß.

Von all den hier geschilderten Dingen finden wir natürlich und selbstver-

ständlich in der Geselligkeit zu Dresden die Spuren wieder. Zunächst und vor Allem ist diese Geselligkeit eine Weltgeselligkeit, d. h. eine Geselligkeit, in die gewissermaßen alle Länder und Völker ihre geistigen Reize werfen. Man findet fast in allen Salons eine starke, oft wahrhaft pittoreske Mischung der Elemente. Am Erklärlichsten hält sich der Engländer. Polen und Russen schließen sich dagegen rasch an und stellen daher für die Geselligkeit auch ein beträchtliches Kontingent. Das Lebhafteste, Chevalereske der Erstern, das Schmiegsame, oft Glänzende der Letztern geben dem Umgange einen besonderen Reiz. Dazu kommt, daß beide Nationalitäten sich rasch der deutschen Sprache zu bemächtigen pflegen, weit rascher, als die Franzosen, Spanier u. s. w. Unverkennlich ist auch nicht, daß sie überhaupt die Geselligkeit lieben und leicht für etwas Interesse gewinnen.

Zu bedauern ist, daß in der letzten Zeit Dresden keine hervorragenden Sammelplätze für die Gesellschaft gehabt hat. Es fehlte an geistvollen und leuchtenden Erscheinungen, die zugleich Mittel und Stellung besäßen, um weiterreichende Kreise um sich zu versammeln. Namentlich an solchen Frauen gebrach es. Dresden besitzt zwar an Frau Majorin Serre auf Wagnen eine angeesehene und gasfreudliche Dame, die vorzüglich gern Leute der Literatur, Wissenschaft und Kunst um sich versammelt; auch Frau v. Johanna Helme auf Hamburg ist befreit, ein Gleiches zu thun; aber doch will sich in ihren Gesellschaften kein richtiges Leben ergeben. Die beiden Damen haben sich zu sehr abgeschlossen und besitzen am Ende auch wohl zu wenig geistige Initiative, um anregend, einwirkend und maßgebend in ihren Kreisen sein und werden zu können. Es mangelt ein wahrhaft hoher Sinn und durchgreifender freier Geist. Eine Dame von eminenter Begabung und einem außerordentlichen Geiste ist Frau von Pavaloff, eine Russin, die auch als Schriftstellerin aufgetreten. Ihre Unterhaltung ist ein Feuerwerk von Witzen und treffenden Bemerkungen, ein Sprühen von Einfällen und Witz. Leider aber ist sie wohl nicht reich und auch nicht häuslich genug, um Gesellschaft zu machen. Eine andere Russin, die Fürstin in Sagarin, ist zu äußerlich und vielleicht noch zu jung und veranlagungslos dafür. Sie ist eine prächtige, reizende Erscheinung, die sich in aufwendigster Toilette auf der Brühl'schen Terasse, im Theater, oder häufig in den Wagen zurückgelegt, zu präsentiren pflegt. Ihre Krönung ist wegen ihres Umfangs sprichwörtlich; denn sie könnte ein kleines deutsches Fürstenthum damit bedecken. Dagegen ist ihr Gut nur ein Verbauch, eine bloße Anspielung auf eine Kopfbedeckung. Ein Rosenblatt aus Tüll mit einem weißen Atlasbande, das giebt sich das Ansehen oder macht den Anspruch, für einen Damenhut zu gelten. Die Fürstin ist zu sehr Modedame, um Dame der Gesellschaft zu sein. Für einen eigenen Salon ist sie noch zu sehr volent.

Ebenso angelegene Häuser gab und giebt es noch manche in Dresden. Obenan stehen da die Familien des Schriftstellers Dr. Gustav Kühn, des Geheimrathes Carus, des Banquier Kassel, des Malers Grafen. In der Letztern sammeln sich viel künstlerische Elemente, und hauptsächlich die jüngeren, die an Theaterspielen, Bildnissen, Tänzen, Musikern u. s. w. ihr Gefallen finden. In der Kassel'schen glänzt die hohe Finanz und das Ausland meist beim Genuß musikalischer Virtuosität. Carus kopirt ein wenig die Gesellschaftsmanier Goethe's. Man liebt da den Geist im Einklang

auf dem Felde der Ehre geblieben etc.! Spürlos prallen die Bitten um ihre Heimkehr an verhärteten Herzen ab. Das beste Mittel, ihre Rückkehr nach der Heimat, so weit diese von Sachsen abhängt, zu erreichen, sei die Abschnürung der Fäden, durch welche ihre Fernhaltung möglich ist. Das nächste Mittel dazu sei die Beschlaglegung des Staatschazes in München. Wilhelm I. sei jetzt Schutzherr des sächsischen Volkes; auf ihn sei die Hoffnung eines Eintrittens zu setzen. Wenn wir noch nicht Frieden und durch diesen die Heimkehr unserer Soldaten haben, so sei dies nur Schuld des Hofes. Dieser habe sich den gestellten Bedingungen zu fügen und nicht um sie zu handeln; eine Abmilderung der Bedingungen sei zum Nachtheil des deutschen Volkes. Eine Partei Schullehrer habe dem Streben der preussischen feindlichen Partei das Wort „Treue“ entgegengeworfen; es giebt auch eine Treue, dem deutschen Vaterlande geweiht, eine Treue gegen die Verfassung. Gewiss können die Bedingungen des Königs Wilhelm I., welche er der sächsischen Dynastie gestellt hat, nicht eine Untreue gegen den König von Sachsen bedingen; dieser war (wie Herr v. Veust sagte, und dieser Mann lügt nie! Schallendes Gelächter) — bereit, wenn es einem großen nationalen Zwecke gelte, seine Krone einzurufen. Der große Zweck ist da: das Einmischen ist noch! Wo waren denn aber jene Schullehrer und Konsorten, als von der sächsischen Regierung das Drei-Königsbündnis mit einer Verfüge, wie sie die Geschichte neuerer Zeit zu einem zweitenmale nicht kennt, verlassen wurde? wo war die Treue, als am 3. Juni 1850 die sächsische Verfassung gebrochen wurde? Wenn Recht und Gesetz und Vaterland nichts ist, der zeigt mit seiner Treue nur die Treue des animal, nicht des begeisterten Mannes. — Preußen aber muß an Sachsen schwere Bedingungen stellen; es hat erfahren, daß weder ihm, noch dem eigenen sächsischen Volke Treue gehalten worden ist. Von dem ganzen Ernst dieser Bedingungen kann Preußen nichts nachlassen; es ist dies dem norddeutschen Bunde und dem Parlamente schuldig; und wo es ein Band nehmen kann, wird es mit der bloßen Versicherung sich nicht begnügen; nach den von ihm gemachten Erfahrungen hat für dasselbe das Sachsenwort keinen Werth mehr. Bitten, Vorstellungen für den Frieden haben nichts geteilt; möge die Versammlung daher den Wunsch zu erkennen geben, daß die Staatsgelder vor Verwendung zur Fortsetzung eines nutz- und sinnlosen Kriegszustandes zu wahren seien, und Widerspruch gegen diese erheben.

Dr. Behl verlangte entscheidendere Schritte, namentlich ein Gesuch um Einschießen der preussischen Regierung. Heinrich Brodhäus sen. (Mitglied des Verfassungsbruchs) erklärte sein volles Einverständnis mit allen Ansichten, welche Dr. Joseph ausgesprochen; nur halte er ein bloßes Protestiren nicht für genügend; nachdem der Hof sich unempfindlich gegen alle laut nach der Rückkehr der Soldaten erhobenen Stimmen gezeigt, müsse man sich an die preussische Regierung wenden; die sächsische Politik sei empörend, aber die Schuld treffe nicht das Land, sondern den König. Lorenz: er fürchte, daß man das Erwartete im sächsischen Staatschaze in München nicht mehr finden werde. Dr. v. Veust habe, als er Sachsen verließ, 5—6 Millionen Kassenbills mitnehmen lassen; als er in Paris bei Napoleon antichamborierte, seien bald darauf neue Bills über Oesterreich zurückgekehrt. Man müsse die Minister persönlich verantwortlich machen; der einzige, welcher noch in Oesterreich weile, sei Nebenborst, allein dieser sei in Geldsachen (schwierig, deshalb möge man sich an die preussische Regierung um deren Intervention wenden, um so viel vom Staatschaze zu retten, als noch zu retten ist. Er widerpreche Joseph, daß es schwere Bedingungen für Sachsen gebe; schwere Bedingungen seien für Sachsen die besten. Buchbändler Fintel forderte zu dem unumwundenen Bekenntnisse auf: für Sachsen ist nur Feil zu sein in einem Aufgeben in Preußen; wird das königl. Haus durch einen solchen Frieden zurückgeführt, so ist dies ein Unglück für das Land! Schließlich nahm die Versammlung auf Antrag des Advokaten Schmidt einstimmig die Resolution an: „Wir fordern wiederholt die Entlassung der sächsischen Soldaten in ihre Heimat und können nicht anerkennen, daß irgend eine andere als dynastische Rücksicht einen Aufschub rechtfertige und protestiren gegen Verwendung des Staatschazes zur Zurückhaltung der Armee im fremden Lande.“ (Vollstg.)

Leipzig, 15. Oktober. Der Stadtrath von Leipzig hat eine Adresse an den König von Sachsen gerichtet, welche unter eindringlicher Darlegung der traurigen Lage des Landes um Befehlennigung des Friedensschlusses bittet. Die Adresse schildert im Eingang die Lähmung der Produktionskraft des Volkes, welche sich durch die Opfer, die die Situation erheische, doppelt beschwert fühle. Dazu komme die tief in alle materielle Verhältnisse eingreifende Ungewissheit. Es heiße alsdann weiter:

Nichts ist aber geeignet, die Kraft des Volks mehr zu lähmen, die Gemüther mehr zu brüden und alles geistige Leben zu vernichten, als solcher Zustand der Ungewissheit, als solche materielle Noth, zu deren Hebung oder doch mindestens Linderung es nach der allgemeinen Auffassung nur einer Allerhöchsten Entschliebung bedarf, welcher jedoch vergeblich entgegengehart wird. Daß sich aber Sachsen durch den Krieg und die in seinem Gefolge unausbleiblichen Heimlichungen in solcher Noth befindet und diese Noth seiner stets bereiteten Opferwilligkeit täglich bitterer fühlt, das lehrt der Augenschein in unumwundenem Maße. Jeder Tag fernerer Fortdauer solchen Zustandes erhöht die daraus hervorgehenden angeordneten Gefahren. Ziemlich wir uns aber bewußt sind, daß alle unsere Handlungen bisher stets nur durch die treueste Singsage und Verehrung an Ew. königliche Majestät und das ganze hohe Königs Haus, durch die innigste Liebe zu unserem Vaterlande bestimmt worden sind, um so mehr halten wir uns für verpflichtet, Ew. königl. Maj. diese unsere Wahrnehmungen offen und wahr darzulegen, denn wir würden

mit auf den Rücken gelegten Händen und in etwas zugeknöpftem Zustande. Im sächsischen Kreise erscheint er freier, lauter, beweglicher, der Zeit und den augenblicklichen Verhältnissen anheimgegebener. Der Herr des Hauses hat die sehr dankenswerthe Gewohnheit über und von Autoren, Künstlern oder sonst bedeutenden Menschen zu lesen und zu sprechen, welche im Moment die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Daneben wird musiziert und gesungen, manchmal auch wohl getanzt.

Die hereinbrechende Neuzeit wird wohl aber nun auch auf dem Felde der Gesellschaft manche neue Sammelstelle erzeugen. Ein paar lebensfrische, anregende Vereinigungspunkte dürften inermittin am Plage sein. Die Diplomatie hat wenig dafür gethan. Herr v. Veust gab im Winter ein oder zwei große Mouts voll bunter Mischung, aber von geringer geistlicher Bedeutung. Die Gesandten thaten nicht viel mehr. Bei dem bayerischen ward dann und wann französische Komödie aufgeführt. Da die Ministerresidents in Zukunft hier ganz wegsallen, schwindet diese bloße Scheingellichkeit dann auch ganz und es tritt hoffentlich eine andere dafür ein, die mehr wirkliches geistliches Wesen hat.

Bedenfalls werden wir nicht verfehlen, diesen Punkt später noch wieder zu berühren und eingehender zu behandeln.

B d u n y.

Den verflochtenen Sommer habe ich in Krotoschin verlebt. Ich muß gestehen, daß ich mich selten irgendwo so gründlich gelangweilt habe, als in dieser Kreisstadt. Wenn ich nun auch zwar mit Heinrich Kleist der Ansicht bin, daß ein Ding in Wahrheit ganz anders sein könne, als es uns durch das Prisma subjektiver Anschauung erscheine: steht für mich wenigstens fest, daß von organischem und unorganischem Wesen es in Krotoschin nur eine alte, verdrückte Kasanien-Allee war, die mich anzog.

Wenn ich irgend konnte, lief oder fuhr ich nach Bduny. Der Weg dorthin ist wunderbarlich und führte eine lange Strecke durch schönen, hohen Nadelwald. In Bduny hat es mir stets sehr gut gefallen. Die Leute rennen einander dort zwar nicht über den Haufen (denn es geben ihrer selten mehr als zwei auf einmal in der Straße), man kann dort nirgends Vanillen-Eis bekommen und über Aristoteles und Plato habe ich mit Niemandem disputiren können; dessenungeachtet, und ich möchte sagen, eben deswegen liegt aber über Bduny eine Atmosphäre der fröhlichen, ungestörten Urmittelbarkeit, die wohlthätig wie ein Tannennadelbad auf meine angegriffenen Nerven gewirkt hat.

Damals braute gerade der östreichische Krieg an der Welt vorüber. Die Leute hatten, wo man hinkam, das politische Fieber und fraßen die Zeitung wie Chinarinde.

Obgleich einer Offiziersfamilie entstammend, habe ich doch keinen Sinn für den Glanz der Waffen, und wenn ich auch nicht wie König Jakob I. den Anblick gekrühter Klingen scheue, zieht es mich doch mehr zu den Segnungen eines nonkombattanten Daseins hin.

uns an dieser Treue verständigen, wollten wir noch ferner hierüber schweigen. Diesen Gefahren, diesen Bedrängnissen kann aber nach unserer redlichsten Ueberzeugung nicht mehr anders begegnet werden, als durch eine richthaltige Anerkennung der Gewalt der jüngsten welterhöchsten Thatfachen, und wir dürfen daher auch nicht länger zögern, Ew. königliche Majestät mit der ganzen Wärme unsers Herzens in tiefer Ehrfurcht zu bitten: „Ew. königl. Majestät wollen in Anerkennung dieser Thatfachen geruhen, unter engstem Anschlusse Sachsens an den norddeutschen Bund den Frieden mit dem Königreich Preußen abzuschließen, um Allerhöchster Armee beurlauben und in die Heimat entlassen zu können.“

O e s t r e i c h.

— Die „Militär-Zeitung“ enthält folgendes Communiqué: „Es sind einige Wochen her, daß ein pflichtvergessener Offizier (Joh. Kubelatsch) vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und diese Sentenz durch Erschießen in der Umgebung Wiens vollzogen wurde. Dieser Fall kam jetzt erst in den öffentlichen Blättern, jedoch in einer Weise zur Besprechung, welche dem Verirrten gewissermaßen einen Glorienschein verleiht. Es ist dem nicht so, die erzählten Thatta sind unrichtig, denn der dem Gesetze Geopferte hatte sich Verbrechen zu Schulden kommen lassen, deren jedes einzelne, namentlich vor dem Feinde, den Tod nach sich ziehen mußte. Der Unglückliche war nicht nur des Hochverrathes, sondern auch als Offizier der Desertion und des Betruges angeklagt und überwiesen; als eingekerkelter Deserteur und Hochverräter konnte ihm der Ausgang des Prozesses unschwer vorausgesagt werden. Ich erlaube mir, dieses Ereigniß einfach aus dem Grunde mitzutheilen, damit die vermeintlichen Anschuldigungen auf ihr richtiges Maß zurückgeführt werden mögen.“

— Die „Narodni Listy“ berichten: „Der Kaufmann S. in einer deutschen Gemeinde bei Trautenau hatte durch preussisches Militär bedeutenden Schaden gelitten. Nach dem Friedensschlusse wandte er sich an preussische Armee-Oberkommando und forderte Ersatz. Und siehe da, es kam eine preussische Kommission, eruierte den Schaden und zahlte ihm sofort 4500 Thlr. baar an Schaden-Ersatz aus.“

F r a n k r e i c h.

Paris, 14. Oktober. Die Rückkunft des Kaisers wurde, des in Biarritz herrschenden guten Wetters wegen, vorläufig bis auf den 21. Oktober verschoben. Die Gerichte von der angeblich erfolgten Verurteilung Langenbecks lassen sich auf ein, namentlich in Berlin, in Scene gesetztes Börsenmanöver zurückführen, wo gar viele größere Banhäuser in Erwartung der Dinge, die da kommen möchten, sich an die Spitze einer internationalen Baisse-Bewegung gesetzt haben. Es bestätigt sich vielmehr, daß Napoleon III. die Absicht hege, alsbald eine große Revue über die vereinigte Garnison und Nationalgarde der Hauptstadt auf dem Marsfelde abzuhalten.

Man schreibt dem „Moniteur“ aus Port-au-Prince über die gewaltigen Verheerungen, welche am 12. September die Explosion des dortigen Arsenal mit 1300 Fässern Pulver, vielen Patronen und gefüllten Bomben und Granaten angerichtet hat. Das französische Generalkonsulatsgebäude wurde vollständig zerstört. Das Feuer, welches ausgebrochen war, konnte trotz aller Anstrengungen erst spät gelöscht werden. Man zählt etwa 15 Tode und 30 Verwundete.

— Das auswärtige Amt hat auf englisch-spanische Anregung der chilenischen Frage aufs Neue seine Aufmerksamkeit zugewendet. Morgen, als am 15., geht nach San Jago eine Note ab, die, identisch mit einer solchen des Kabinetts von St. James, die guten Dienste der europäischen Westmächte als Friedensvermittler zum so und so vielen Male anbietet und zugleich die Annahme sehr gemäßigter Friedensbasen empfiehlt, die der spanischen Regierung bereits vorgelegt und von ihr schon im Voraus acceptirt wurden. In einem Schlußsatze dieses identischen Aktenstückes ist sodann der Wendung Raum gegeben, daß, wenn die chilenische Regierung auch diesen letzten Versuch zurückweise, sie das Recht verliert, ferner von ihrer Friedensliebe zu sprechen, und daß dann Frankreich wie England öffentlich ihrer moralischen Mißbilligung eines solchen Verhaltens Worte leihen würden.

Paris, 16. Oktober. Der „Moniteur“ meldet: Nach den Berichten, welche am 12. d. von Kandia abgereiste Adjutant des Sultans, Djemil Pascha, nach Konstantinopel überbracht hat, war es bis zu jenem Tage zu einem Zusammenstoß von Bedeutung nicht gekommen. Die Türken hatten ihre Offensiv-Bewegung begonnen und eine wichtige Position vor Apokronia, dem Centrum der Insurrektion, in Besitz genom-

men. Der Angriff auf Apokronia wurde für den 14. d. beabsichtigt. Unter den Insurgenten beginnt Uneinigkeit zu herrschen.

I t a l i e n.

Florenz, 16. Oktober. Wie die „Opinione“ meldet, wird Graf Dipzoni, früher italienischer Gesandter in Frankfurt, die Geschäfte der italienischen Gesandtschaft in Wien bis zur Ernennung eines bevollmächtigten Gesandten versehen.

— Die „Italie“ berichtet über die feierliche Eröffnung der Sitzungen zum hohen Gerichtshof in Sachen des Admirals Persano konstituirten Senates. Die Mitglieder dieser Körperschaft waren etwa in der Zahl von 120 anwesend. Der Präsident richtete vor Beginn der Verhandlungen folgende Rede an die Versammlung:

Meine Herren Senatoren! Sie sind heute hier vereint, um eine der schwersten Pflichten Ihres Amtes auszuüben. Jeder von uns fühlt und begreift gewiss in diesem Augenblicke die strenge Obliegenheit, sich dieser Pflicht mit Eifer und Gewissenhaftigkeit zu unterziehen. Es giebt kein übersteigliches Hinderniß, das ihn davon abhalten könnte. Es ist in der That peinlich, sich zur Erfüllung einer so bedeutenden Richterpflicht entschließen zu müssen. Allein das in uns lebende Gefühl für Gerechtigkeit wird für uns Alle der mächtigste Sporn sein. Unsere Verantwortlichkeit ist eine unermeßliche; die Augen der ganzen Nation, ja die von ganz Europa sind auf uns gerichtet. Aber noch mehr als die ganze Welt schaut der von oben auf uns. Der Seinem Wesen nach die Gerechtigkeit ist, deren Abgange wir sein sollen.

Nach dieser Rede wurde die öffentliche Sitzung als beendet erklärt. Das Publikum verließ die Tribünen, und es begannen nun bei geschlossenen Thüren die Verhandlungen, die bis 3 Uhr Nachmittags dauerten.

R u s s l a n d u n d P o l e n.

!! Aus Petersburg, 10. Oktober. Von der russinischen Bevölkerung Galiziens ist eine Massenpetition hier eingetroffen, in welcher um Schutz gegen die Bedrückungen gebeten wird, denen die Russen unter östreichischem Joch jetzt ausgesetzt seien. Auch steht ein offener Brief der Petenten an die Gesamtbevölkerung Rußlands in Aussicht in welchem das gegenwärtige Benehmen Oesterreichs in Bezug auf die nicht polnische Bevölkerung Galiziens dargelegt und dokumentirt werden soll. Von den in und um Warschau locirten Truppen werden größere Abtheilungen nach der östreichischen Grenze dirigirt. Man spricht hier von einer Proklamation, welche von Galizien aus den Weg über die Grenze nach Polen gefunden haben, aber der russinischen Behörde in die Hände gefallen sein soll. In dieser Proklamation soll die polnische Bevölkerung auf einen bevorstehenden Akt zu Gunsten der nationalen Umgestaltung Polens durch Oesterreich aufmerksam gemacht und zur Wachsamkeit für nahe Ereignisse im Interesse des Vaterlandes ermahnt werden. — Die Vorbereitungen zu der Hochzeitsfeier des Großfürsten Thronfolgers mit der Prinzessin Dagmar werden sehr großartig betrieben.

L o k a l e s u n d P r o v i n z i e l l e s.

Posen, 17. Okt. Freitag eröffnet Herr Hendrichs sein Gastspiel auf hiesiger Bühne, als Hugo in Müllners „Schuld.“ So weit bis jetzt bekannt, wird er dann noch in der Raupach'schen „Schule des Lebens“ (als Ramiro) und in „Rohlfhaas“ von Schenck auftreten. Es steht zu erwarten, daß dieses Gastspiel endlich dem ersten Drama bei unserm Publikum wieder Bahn brechen wird.

Neustadt b. P., 15. Okt. [Königl. Geschenk; Cholera.] Wie ich bereits berichtet, hat bei dem jüngst hier stattgehabten Königsdienste, als Ersatz für das in diesem Jahre ausgefallene Pfingstschützen, der hiesige Schneidermeister Paczmarowski den besten Schuß für Se. Majestät den König gethan. Seitens der Schützengilde wurde nunmehr an Se. Majestät die allerunterthänigste Bitte gerichtet, die Königswürde anzunehmen. In diesen Tagen traf hierauf vom Kabinettsrath v. Mülller der Bescheid ein, daß Se. Majestät die Königswürde anzunehmen geruht habe. Dem Kabinetts schreiben war im Allerh. Auftrage eine goldene Medaille für die Gilde als Andenken beigelegt. Dieselbe, größer als ein Zweithalerstück, trägt auf der einen Seite das Bildniß des Königs und auf der Rehrseite das Schützen-Emblem mit der Umschrift suum cuique. — In dem 1½ Meile von hier gelegenen Dorfe Treziano ist die Cholera ausgebrochen und hat bis jetzt viele Opfer gefordert.

Ostrowo, 15. Oktober. Die Vexationen auf dem russischen Grenzzollamte Szypporno dauern fort. Es kann Niemanden einfallen, gegen die Ausübung gesetzlich vorgeschriebener Kontrollmaßregeln, betreffend die Ueberwachung des Grenzverkehrs und Verhütung der Kontrebande

ben lassen können, da man auf die Minute wußte, wie spät es war, wenn Herr Soundso über den Markt ging, oder wenn Herr Wieserleber das Fenster öffnete. Auch die billige Wohnungsmiethe kam diesen Herrschaften zu Statten, denn in Bduny sucht man nicht Wohnungen für Leute, sondern Leute für Wohnungen.

Aber was habe ich mit so philiströsen Dingen, wie Wohnungsmiethe und Choleraausbrüchen zu schaffen.

Bazkow, dessen ich oben gedachte, war bis vor Kurzem einer der größten polnischen Herrensitze. Die Städte Kobylin und Bduny gehörten dem Grn. v. Bazkow. Aber dieser Herr v. Bazkow soll das Geld scheffeltweise aus den Fenstern hinuntergeschüttet haben und die Leute waren gemein genug, es ihm nicht wieder hinaufzutragen. Jetzt gehört dieses Gut Heinrich XII., Prinzen Neuf, der seinen Besitz damit antrat, daß er, wo sich nur ein passender Baum darbot, Häuschen für Staare anbringen ließ, deren Augen sein Monopol zu bilden scheint.

Wir saßen einmal (nicht etwa Heinrich XII. und ich — es waren nur zwei oder drei meiner Bekannten) zu Bduny vor dem Hause und rauchten unsere Pfeifen. Aus dem Thore des Hotel A. kam ein Wagen und hielt vor der Auffahrt. Ich trat heran, da mich das schöne, leichte Kabriolet und die prachtvollen Fische neugierig machten. Selten habe ich ein herrlicheres Weib gesehen als die eine der beiden Damen, die gleich darauf eintrugen. Blasse, scharfgeschnittenes Gesicht, üppiges schwarzes Haar und große, dunkle, träumerisch-blickende Augen. Ein schwarzes Kleid umhüllte die weichen, schlanken Glieder, binguirter Pathosduft traf meine Kennernase. Die Dame tutschelte selbst. Sie waren fort.

Ich muß mit meiner Pfeife wie ein Muselman ausgehen haben, der in den tiefsten Himmel geblickt hat.

In diesem Augenblicke hätte ich „ein Königreich für 'n Pferd“ gegeben. Ich wäre ihr nachgeritten, dem schönen Weibe, wie Tannhäuser in den verzauberten Berg hinein.

Später erfuhr ich, wer sie sei.

Dann war ich einmal in dem Parke vor jenem alten, wunderbaren Schlosse, das wie versunken ist im Epheu und im wilden Weine; wo man durch die seltsamen, umrankten Fenster auf schwarze Treppengeländer sieht und auf finstere, stolze Ahnenbilder; wo die Schwäne auf dem Schlosteiche schwimmen, aber der schönste Schwan im Schlosse sitzt.

Da ist es mir klar geworden, daß ich um sieben Jahrhunderte zu spät geboren bin. Denn ich fühle die jähliche Sangeskunst der alten Troubadours in meinem Herzen. Ich hätte wie Tibaut de Champagne oder wie Beaufre Nudel in einem jener köstlichen Sirventes singen mögen von dem Auge, das so dunkel und so tief ist, wie ein einsamer See, aber doch wieder anblüht in verwichenem Feuer, wie der See, wenn der Mond doch und klar über ihm steht am Nachthimmel, und wenn durch das Uferschiff, wie über das Herz ein kühler süßer Hauch weht:

Puisqu'il me fût de ma douleur chanter
Et en chantant dire ma mesestance,
On ne peut de mon chant demander
Qu'il était envoiseure.

Caesar.

Multos castra juvant et lituo turbao
Permistus sonitus, bellaque matribus
Detestata — — — —
Quod si me Lyricis vatibus inseris,
Sublimi feriam sidera vertice.

Ich habe während des homerischen Vorkampfes drohender Kabinettsnot, während der Tage des Ultimatus und des Waffenschüttelns theils im Bdunyer Walder malerische Lichteffekte studirt und Thackeray's The newcomes gelesen, theils habe ich mich zu Bduny selbst mit einigen mir gleich inbolenten Naturen in ein geistreiches Gespräch über das schöne Wetter vertieft. — Am Tage der Königgräßer Schlacht befand ich mich im Parke zu Freyhan, wo ich die prachtvollen Fourcroyen, die Bellocien und Moosen und all' das andre schöne Zeug im Gewächshause bewunderte. Nicht wenig war ich daher betroffen, als mich in Krotoschin enragirte Fremdlinge umarmten und mir jene Nachricht zuriefen, die mich dann natürlich um so tiefer und inniger erfreute.

Bduny trägt die Physiognomie untergegangener Größe. Man sieht dort mächtige, massive Gebäude und der Umfang der Stadt ist ein sehr bedeutender. Aber es ist verzeifelt öde und todt in Bduny. Wenn Bduny an Meere läge, eine große Geschichte und Kunstschätze hätte, ja wenn es Alles hätte, was es nicht hat, würde ich sagen, daß es an Venedig erinnere. Denn aus den großen Fenstern der hohen Gebäude guckt auch nicht ein Gesicht hervor; stumm und ernst wie der Dogenpalast sieht das Rathhaus, rings umwuchert von üppigem Geste, das die Bdunyer wachsen hören, wenn sie aufpassen. Aber was mehr als Alles an den Süden erinnert, das sind die italienischen Sommernächte von Bduny, an denen, sobald der Abendstern aufgegangen, vor den Häusern rings um den Markt herum (wie zu Venedig auf dem Markusplatz) die Leute von ihrem Tagewerke ausruhen. Pater familias dampft die feierliche, solide Pfeife und alma mater blüht zum klaren Himmel auf und wundert sich, daß es doch gar so viele Sterne da oben gäbe. — Novellenerzähler giebt es hier zwar nicht, auch keine Gondelreiter, die den Tasso singen; dafür aber erzählt der Hausvater den Seinigen in feierlicher Abendstunde alte, sinnige Märchen, die wiederum der Süden nicht kennt, z. B.:

Eines Abends, noch ganz spät etc.

Der Kreis, in welchem ich mich bewegte, schlug mitunter einen höheren Ton an. Wir pflegten Abends vor dem Hause, wenn die langen Pfeifen ausgegangen waren, das integer vitar oder „Unter allen Gipseln ist Rub' mit Variationen in allen Dur- und Molltonarten anzuhören. Das klang denn so schön, daß wir vor uns selbst ordentlich Respekt bekamen. Oder wir ließen im Garten Kanonenschläge los, die manchen Bdunyer an jenen etwas derben Goetheschen Vers erinnert haben mögen, den ich nicht citiren mag.

Die Gegend um Bduny ist allerliebst. Einmal ist es kaum eine Meile von dem schlechtesten Freyhan entfernt, wo ein schöner Schloßpark und herrliche Fleischerbunde zu sehen sind, und dann liegt auch Bazkow in der Nähe, dessen bedeutende Wälder und hübsches Herrenhaus Freunde landschaftlicher Schönheiten anziehen.

Die Bdunyer Luft ist weit und breit die gesundeste, und während der in Breslau herrschenden Cholera kamen einige pensionirte Beamte aus Bang zum Leben nach Bduny. Bei der chronometerhaften Pünktlichkeit dieser Leute in der Reiteinteilung hätte der Magistrat sichtlich die Stadthier einige

etwas einwenden zu wollen, jedoch das kann verlangt werden, daß diese Maßregeln unbeschadet der Genauigkeit mit der Rücksicht ausgeführt werden, die man Jedermann schuldig ist. Dies ist in Syzyphos nicht der Fall. Es kommt täglich vor, daß anständigen Reisenden ohne Weiteres in Rock- und Hosentaschen u. dgl. geprüffelt wird, um nach etwaiger Kontrebande zu forschen, während doch das Verleihen der Taschen und Vorzeigen derselben durch die Reisenden selbst ganz dieselbe Wirkung hätte. Zur Untersuchung von reisenden Damen werden gewöhnliche Frauen verwendet, denen die Kontrolbeamten auch nicht trauen, und welche nun die Visitationen am ganzen Leibe mit aller Rücksichtslosigkeit unternehmen. In unserm Staate wird ein solches Verfahren höchstens bei abgefeimten Dieben und andern schlechten Subjekten, nicht aber bei anständigen Leuten angewendet. Es wäre zu wünschen, daß die diesseitigen Behörden auf diesen Punkt ihre Aufmerksamkeit wenden und auf Abstellung eines solchen in unsern civilisirten Zeiten ganz unerhörten Verfahrens dringen möchten.

Die Cholera ist seit einiger Zeit auch hier aufgetreten, jedoch — Gott sei Dank — bisher noch nicht so gräßlich, wie an andern Orten, sondern — unberufen — in einer milderen Form. Es sind im Ganzen bisher etwa 7 oder 8 Fälle zur öffentlichen Kenntniß gelangt, die aber leider meistens mit dem Tode geendet haben. Zuerst befiel die Seuche mehrere Personen, pausirte einige Zeit und repetirte in dieser Weise noch zweimal. Hierbei verdient ein hierorts bestehender Verein rühmlicher Anerkennung. Schon im Jahre 1856 hatte der Kaufmann Jakob Wehlau hier selbst als damaliger Vorsteher der hiesigen Synagogengemeinde die Anordnung getroffen, daß zum Voraus bestimmte Mitglieder des in der genannten Gemeinde bestehenden sogenannten Sterbevereins die Hilfeleistung in Cholerafällen zu übernehmen hatten. Dieser engere Verein, bestehend aus etwa 20 Männern, ist neuerdings wieder ins Leben gerufen worden und übt seine Funktionen in der Weise aus, daß eine Anzahl Männer, die sich abtheilen, in einem bestimmten Lokale Tag und Nacht wachen und sobald ihnen ein Fall gemeldet wird, zwei von ihnen mit den nöthigen Medikamenten und Apparaten u. dgl. — was Alles in jenem Lokale in hinreichender Quantität vorhanden ist — versehen, nach dem Krankenlager eilen und die nöthigen Medikamente reichen, sowie sonstige zweckentsprechende Maßregeln gegen die Seuche in Anwendung bringen, während ein Dritter sofort den Arzt herbeiholt. Diese Hilfe wird auf Anrufen Jedermann, weiß Glaubens und Standes er ist, sofort bereitwillig und zu jeder Tageszeit geleistet und sind durch diese Thätigkeit bereits gegen 30 Kranke, zumeist den niederen Ständen angehörig, die sich nicht im Besitze der nöthigen Mittel und Medikamente befanden, wiederhergestellt worden.

r. Wolfstein, 15. Oktober. [Weinlese; Geschäftskalamität.] Die Weinlese ist seit den letzten Tagen der vorigen Woche bereits überall zu Ende und hat, namentlich in Folge der ihr in der letzten Zeit sehr günstigen Witterung qualitativ und quantitativ ein überaus gutes Resultat gehabt, so daß das heutige Jahr zu den besten Weinjahren zählen wird. Es haben auch ein Theil der Produzenten wegen der guten Qualität der diesjährigen Trauben es vorgezogen, dieselben unausgepreßt nach Polen und anderen großen Städten zum Verkauf zu versenden und sie haben dabei ein ganz gutes Geschäft gemacht. Der Centner Trauben wird mit 6 bis 8 Thlr. bezahlt. — Geringer hört man von untern Handwerklern und kleinen Händlern nichts als Klagen, die leider allzugerechtigt sind. Haben sie während der Kriegsmo-nate ein überaus schlechtes Geschäft gemacht, so machen sie jetzt nach wie-derhergestelltem Frieden ein noch schlechteres; weil ihnen durch die in Folge der Cholera ausfallenden Märkte fast alle Gelegenheit benommen ist, ihre Arbeit resp. Waaren abzusetzen und dieselben geben, wenn diese unerträglich-chen Zustände nur noch einige Zeit anhalten sollten, ihrem völligen Ruin entgegen.

Vermischtes.

* Athen. [Die submarinen vulkanischen Thätigkeiten im Golfe von Santorin] haben ihre Kraft in der jüngsten Zeit gesteigert und beunruhigen die Gemüther der Bewohner jener Insel von Neuem. Gegen die Mitte des Septembers fand eine Explosion auf der neuen Insel König Georg 1. statt, welche 50 Meilen weit nach allen Seiten hin vernommen wurde. Auf eine ungeheure Höhe wurde dabei der Gipfel ihres Kraterberges abgesprengt, welcher fortwährend in Glut und Bewegung ist. Dagegen bleibt die neu entstandene Insel Aphroessa in völliger Ruhe und ist ganz erkaltet. Nur wenige Dämpfe, welche an einigen Punkten hervortreten, deuten noch ihren Ursprung an. Die acht kleinen, einzeln und nach und nach aus dem Meere hervorgetretenen Inseln zwischen Neo-Kammeni und Palao-Kammeni haben sich in der Richtung von Norden nach Süden jetzt ganz vereinigt, sind zu einer einzigen Insel geworden. Ihr Wachsen geschieht sehr langsam und ohne Entwicklung von Lichterscheinungen und Dämpfen. Bei ihrem Aufsteigen legen sich die vulkanischen Steinblöcke ruhig neben und über einander.

(Gingefandt.)

Die Bewohner der Schützenstraße sind genöthigt, ihren Wasserbedarf zwischen der Klopfschiden und Anders'schen Badeanstalt holen zu lassen, da die Wasserleitung von der Wasseranstalt beseitigt worden sind, und die alten Brunnen, selbst die Wasserleitung beim Kloster der barmherzigen Schwestern, geben kein Wasser. Soll das so fortbestehen oder wird man diesem Uebelstande bald abhelfen suchen?

Angelommene Fremde.

Vom 17. Oktober.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzerin Gräfin Wessierska = Kwieleca aus Wroblewo, Generalbevollmächtigter v. Smitz aus Orlewo, Probst Kojat aus Wroblewo.
TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Casriel aus Schrimm, Bant aus Berlin und Böse aus Bientewicz, Gutsbesitzer v. Stadwits aus Mel-lenburg, Fabrikant Wagner aus Guben, Nientenant Hartmann aus Stettin.
MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Ollendorf aus Rawica, Brand aus Köln, Winter aus Hamburg, Höple aus Stettin, Reins aus Stud. phil. Victor aus Bremen, Rittergutsrath Baron v. Winterfeld aus Mur. Goshin, Kreisgerichtsdirektor v. Wöllendorf aus Bres-schen, Gutsbesitzer Berndt aus Bijanomo, Major v. Wund aus Warmbrunn, Delonome Jörgens aus Vorkisch.
OSHMIS' HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer Gebr. v. Glopowski aus Sosnica, v. Sobierajski aus Kopanin, v. Liebelt aus Eiskow, Frau v. Strzblewska aus Mufosyn, v. Radon aus Szczerbin, v. Treslow aus Dwinik und v. Schönberg aus Lang-Goshin, Gutsbesitzer v. Dzikowski aus Polen, die Kaufleute Hamburger aus Berlin, Riegel aus Würzburg und Meyer aus Breslau.
HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Seibel und Rebr aus Ebbau, Oppermann aus Hamburg, Witte aus Romscheid, Protschiner, Mar-tins und Freudenthal aus Breslau, Gantner aus Schneeberg, Kle-berg und Liebert aus Berlin, die Rittergutsbesitzer Rosenau aus Brzostowo und Materne aus Schwallowo, Fabrikant Welter aus Solingen.
SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer v. Bakowski aus Stotnit, Gutsbesitzer v. Kaczynski aus Kizno, Probst Kojat und Landwirth Duttler-pächter Blucinski aus Konojad.
HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbesitzer Dienel aus Wydzierzewice, Frau Nise aus Schwallowo, v. Napieralowski aus Pechlin, Gutsbesitzer Petrik aus Chibby, Oberamtmann Krause aus Stenhamo, Viktor Barcikowski aus Dvalenica, Agronom v. Trapsynski aus Schrowa, Maurermeister Kowollit aus Beuthen D. Schl., die Kaufleute Gebr. Silberstein aus Santomysl.
BAZAR. Die Gutsbesitzer Jastrzebski aus Popowo, Buchinski aus Litz-wo und Brzdynski aus Biskupice, Bürgerin Frau Podmasin aus Beuthen.
SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Schreiber sen. und jun. aus Neutomschl, Klausner und Berg aus But, Engelmann, Meier und Wolfstein aus Gräs, Gendarm Thomas aus Klesch, Wirthschafts Inspektor Melchow aus Breslau.
EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Szubiski aus Bleschen, Kothke aus Meseritz, Wollmann aus Berlin, Feter aus Schrimm, Glas aus Gräs, Sussmann und Wolosz aus Dobrzyca, Portepeschabndrich Sperling aus Kizowo, Jäger Borowski aus Lemberg, Wirthschafts-Inspektor Kozowski aus Trzebin, Bürger Jordan aus Dobrzyca.
EICHENER BORN. Die Kaufleute Heilfron nebst Frau aus Butschen und Kaphtali aus Peisern, Partikulier Wisch aus Budewitz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, die Berechtigung, in den Coupées der sämtlichen auf der Oberschlesischen und Breslau-Polener Eisenbahn fuhrenden Oberschlesischen und Stargard-Polener Eisenbahn-Personenwagen Geschäfts-Annoncen anzuhängen, auf die Dauer eines Jahres i. e. vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1867 unter den in unserm Centralbureau einzusehenden resp. von uns einzufordernden Bedingungen im Wege der Submission zu vergeben. Hierzu steht ein Termin auf

den 5. November c.

Vormittags 12 Uhr

in unserm Centralbureau hier selbst an, und sind bis dahin die Offerten portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerte auf Uebertragung des Rechtes zum Anhängen von Geschäfts-Annoncen in den Eisenbahnwagen“ an uns einzuliefern.

Breslau, den 10. Oktober 1866.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Aufforderung.

Die Verlierer folgender seit dem 31. Januar 1864 im Kreise Wogrowiec gefundenen Sachen:
einer 12jährigen braunen Stute,
4 Ferkel,
eines Portemonnaies mit 18 Sgr. 6 Pf.,

Bekanntmachung.

Das dem Wladislaus Ludwig v. Meyer gebörige Gut Czarnotul A., gerichtlich abgetheilt auf 37,790 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tage soll

am 29. Dezember 1866

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger Rosa Kunigunde v. Meyer, zuletzt in Bromberg, und der Kaufmann Salomon Meyer, angeblich in Berlin wohnhaft, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Trzemeszno, den 14. Juni 1866.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Nachlass-Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts werde ich am Donnerstag den 18. Oktober, Vormittags von 9 Uhr ab in Serzhee Nr. 9

Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Betten, Bekleidungs-Gegenstände, Pferde, Kühe, Ziegen, Wirthschaftswagen und Geschirre, Kartoffeln; demnächst eben-dasselbst Nr. 126. Bekleidungsgegenstände, Wäsche, Betten, Möbel, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Kartoffeln u. dgl. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,

Königl. Auktionskommissarius.

des Coupons Serie I. Nr. 6. vom Posener Rentenbriefe Litt. D. Nr. 1044. und

2 Postmarken a 1 Sgr.,
eines blauen Regenschirms,
eines bunten Kattunbeutels mit 1 Sgr. 5 Pf.,
eines schwarzen Frauen-Düffelpaletots,
eines alten grauen Paletots,
eines Sackes mit verschiedenen Schnittwaaren und Kurzwaaren,
eines Sackes mit Manregeräthschaften und anderen Gegenständen,
einer Peitsche,
eines Wagenreifens,
eines angeblich goldenen Uhrschlüssels,
eines Portemonnaies mit 17 Sgr. 4 Pf.,
einer mollenen Pferdebede,
eines schwarzen Regenschirms,
zweier mollenen Pferdebeden,
eines schwarzen Regenschirms,
eines Bauernmantels,
2 mollenen Schürzen,
einer Stange zum Aufhängen von Mützen und eines Sackes mit Gerste und 2 leeren Säcken

werden hiermit aufgefördert, sich in dem am

26. November c.

11 Uhr Vormittags

an unserer Gerichtsstelle anstehenden Termine bei Verlust ihres Rechtes zu melden.

Wogrowiec, den 9. Oktober 1866.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Obwieszczenie.

Włosc Czarnotul A. do Władysław Ludwika Meyera należaca, oszacowana sądownie na 37,790 tal. wedle taksy mogącej być przejrzaną wraz z wykazem hipotecznym i warunkami w registraturze, ma być

dnia 29. Grudnia 1866

przedpołudniem o godzinie 11. w miejscu posiedzeń zwykłych sądowych sprzedana.

Wierzyciele, którzy względem pretensyi realnej, z księgi hipotecznej się niewykazują, zaspokojenia z summy kupna szukają, niechaj się z pretensją swoją w sądzie pod-pisanym zgłoszą.

Niewiadomi z pobytu wierzyciele Panna Róża Kunigunda Meyer, na ostatku w Bydgoszczy, i kupiec Salomon Meyer. niemiernalnie w Berlinie mieszka-jący, zapożywają się niniejszym publicznie.

Trzemeszno, dnia 14. Czerwca 1866.

Królewski sąd powiatowy.

Wydział pierwszy.

Am Montag, den 22. Oktober, Vormittags 10 Uhr verkaufe ich auf dem Dom. Szezepankowo meistbietend, gegen baare Bezahlung: Möbel, als: Sophas, Schränke, Tische, Stühle, Bettstellen, Matratzen, Betten, Porzellan, Glas u. s. w.

B. Wendt.

Zwei Dörfer in einem Folium Das Rittergut Wogorzewo und Popowice bei Kiz-fowo im Kreise Gnesen, an der Chaussee gelegen, von je über 1000 Morgen Größe, mit gutem Acker und entsprechenden Wiesen, neuen Wirthschaftsgebäuden und guten Wohnhäusern für die Gutsbesitzer, mit besonders eingerichteter Wirthschaft für zwei Familien, sind zu verkaufen ohne Vermittelung der Kommissio-näre. Näheres im Orte selbst.

Geschäfts-Eröffnung.

Um den Wünschen meiner geehrten Kunden in der Neustadt entgegen zu kommen, habe ich am heutigen Tage daselbst große Ritterstraße Nr. 12., im Hause des Herrn Kommissionsrath Falk ein
feines Fleisch-, Wurst- und Delikatessen-Geschäft,
verbunden mit einer Frühstückstube,
unter der Firma

A. Rauscher

eröffnet, welches ich einem geehrten Publikum unter Zusage promptester Bedienung bestens empfehle.

Hochachtungsvoll

Albert Rauscher,

große Ritterstraße Nr. 12.

Nur für wenige Tage!

Ohne Messer,

ohne Pfaster und ohne ätzende Flüssigkeit entferne ich Puhneraugen, Bissen, Leiden, eingewachsene und verwachsene Nägel u. s. w. sofort ganz schmerzlos und vollständig und bin täglich von 10—5 Uhr zu konsultiren.

Fußärztin Elise Kessler

aus Berlin,

z. B. Mylius Hotel de Dresde.

Bank- und Wechselgeschäft

von

Gebrüder Pfeiffer

in Frankfurt a. M.

Komptoir: Bleidenstraße Nr. 8.

An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Anleihenloose, Eisenbahn-, Bank- und industriellen Aktien, Incasso von Rubens, Banknoten, Wechseln u. dgl. unter Zusage promptester und reeller Bedienung.

Provision: 1 per mille, ohne jegliche sonstige Spesen.

Für Schülerinnen deutsche, polnische und französische Privatstunden Schützenstraße 26., zweiten Stock.

Die Privat-Oberförsterei Czerniejewo hat 150 Scheffel frischen, ganz guten, zur Saat tauglichen Weißbuchen-Samen (*Carpinus betulus*) zum Verkauf. Die Bestellungen werden zu jeder Zeit franko angenommen. Ein Scheffel mit Flügeln kostet 20 Sgr., ein Pfund ohne Flügel 3 Sgr. exklusive Emballage.

Die Forstverwaltung

zu Czerniejewo.

Ein sehr gut erhaltenes Pianoforte von Bolanderholz steht zu verkaufen St. Martin Nr. 56 a. eine Treppe rechts.

Drei wenig gebrauchte Defen mit Verschluss und dichten Thüren sind zu verkaufen Sandstraße Nr. 8.

Baumschule

Grabowiec bei Samter.

Die Preisverzeichnisse über in- und ausländische Wald-, Obst- und Schmuck-Bäume, so wie Zier- und Obst-Sträucher und Stauden-Gewächse u. dgl. werden auf besonderes Ersuchen gratis und franko versandt.

Paul Zweiger,

Kunst- und Handelsgärtner.

Zur Dekoration von Blumentischen u. dgl. empfehle ich schöne Blatt- wie blühende Topfgewächse zu bekannt billigsten Preisen. Besonders mache ich namhaft schöne Gummibäume, Palmen u. dgl.

Auch werden Bouquets stets geschmackvoll zu solidesten Preisen angefertigt.

A. Krug, Kunst- und Handelsgärtner, St. Martin 16.

Anmeldungen für die Comp.-Fabrik

nimmt die Firma F. Fromm, Sapieha-Platz 7., entgegen, auch findet daselbst der Markenverkauf für die Veräuerung statt

Posener Compost-Fabrik.

Oberhemden, Chemi-

setts, Herrentragen, Da-

mengarnituren werden sauber u.

billig gewaschen in der Wäsch-

fabrik und Nähmaschinen-Niederlage bei

Auguste Heinze,

Schifferstr. 21. im Kleemannschen Hause.

Ein Korbwagen mit Geschirr ist billig zu verkaufen. Näheres beim Feldweibel Hoffmann, Stube Nr. 35. im Fort Winarsky, Früh von 8—11 Uhr.

Die vielfach anerkannten D. Rosen-bergischen Dintenfabrikate verkaufe ich en gros zu Fabrikpreisen; auch detaillirte ich dieselben.

F. Fromm.

Billiges Brennholz.

Auf dem letzten Holzplatze, Graben 126, wird wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes starkes Kloben- und Knüppelholz aller Sorten, die 15 Sgr. unter dem gewöhnlichen Kloben-Preise verkauft.

Avis für Raucher!

Hupmann 20 Thlr. pro mille,
Sidonia 20 Thlr. " "
Ramilleta 30 Thlr. " "
Maravilla 30 Thlr. " "
Legitimidad 50 Thlr. " "
empfehle als ausgesuchte vorzügliche Marken. Probefendungen a 25 Stück werden zum Mille-Preis berechnet.

M. Heymann,

Cigarren-Importeur,

Friedrichstr. 33a., vis-à-vis der Landshofstr.

Das Thee-En-gros-Lager

von

S. Sobeski

in Posen, Wilhelmplatz Nr. 3.

Hôtel du Nord.

empfehle Thee in vorzüglicher Qualität zu sehr mäßigen Preisen. Wiederverkäufern wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

Die erwartete erste Sendung diesjähriger ostindischen Sago, beste helle Hasergrüße, schönsten feinen Hasergrüße, neue große Linsen, besonders schöne Victoria-Erbsen und Moskauer Zuckerschooten-Erbsen

empfehle billigt

Moritz Briskes Wwe.

(Beilage.)

Mein Handschuh- und Kravatten-Geschäft
befindet sich jetzt **Breslauerstraße und Markt-Ecke Nr. 61.**
Julius Witt.

Breslauerstraße 28.
Meinen geehrten Kunden und hohem Publikum die ergebene
Anzeige, daß ich **Breslauerstraße Nr. 28.** ein Lager fertiger
Herren- und Damen-Stiefeln und Schuhe eröffnet habe. Bei guter, dauerhafter und
eleganter Arbeit offerire ich billige Preise. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
Alexander Kappler, Schuhmachermeister.

Von Hamburger „Koscheren“ Fleischwaren,
als: **Wurst, Rauchfleisch, Salami, Cervelat, Knobel,**
Gänse, Zungen und Leberwurst, sowie Gänsebrüste, Kollgänse
und Gänsefüße empfangen tägliche Zufuhren.
F. Fromm, Sapiehaplatz 7.

Frische Ham-
burger Speckbücklinge,
fette Kieler Sprotten,
Stralsund. Bratheringe
und grosse geräucherte
Spickaaale empfangen und
empfehlen
A. Cichowicz,
Berlinerstrasse 13.

Zwölf Tausend 511 Gewinne
von fl. 200,000, 100,000, 40,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000,
10,000, 8,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 u. bietet in ihrer Gesamt-
heit, die von der
Königlich Preussischen Regierung
genehmigte **Frankfurter Stadt-Lotterie.**
Die erste Ziehung beginnt schon am **12. Dezember d. J.** und kosten hierzu
ganze **Original-Lose** Thlr. 3. 13 Sgr., halbe Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel nur 26 Sgr.
Das unterzeichnete Handlungshaus wird gefällige Aufträge gegen Einsendung
oder Nachnahme des Betrags sofort ausführen, und nicht nur die Gewinne sowie die
planmäßigen Freilose den Los-Inhabern prompt übermitteln, sondern auch Verloo-
nungspläne und die amtlichen Gewinnlisten nach jedesmaliger Ziehung gratis versenden.
Da diejenigen Lose, welche noch vorhanden sind, rasch vergriffen sein dürften,
bittet man Bestellungen baldigst und direkt gelangen zu lassen an
Isidor Bottenwieser, Bank- & Wechselgeschäft
in **Frankfurt am Main.**

St. Martin 41. (Krug's Hotel) 2 Treppen
ist eine möblierte Stube sofort zu vermieten.
Im **Kleemannshaus** am **Spinnereystr. 21.**
ist eine Wohnung in der ersten Etage, beste-
hend aus 3 Stuben, Kabinett und Küche nebst
Keller und Holzstall, sofort zu vermieten.
Werbungsliste wollen ihre Offerten im Bu-
reau des Justizraths **Tschuschke** hier,
Kanonienplatz Nr. 9., Nachmittags zwischen 2
und 3 Uhr abgeben.
Ein gut möbliertes und sehr großes Zimmer
ist **Wilhelmsstraße** gegenüber der Post zu ver-
mieten.
Das Nähere bei **M. Heymann, Friedrichs-**
straße 33a.
Bronckersstr. 10. 1. Et. i. e. fein tab. B. m. a. v.
Breitestraße 15.
sind **Bäder nebst Comptoir und Remisen,**
ferner ein **Zimmer und Kabinett** zu vermie-
ten. Näheres beim Wirth.

Posener Marktbericht vom 17. Oktober 1866.

	von			bis		
	Th	Sgr	Ph	Th	Sgr	Ph
Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Mezen	2	27	6	3	2	6
Mittel-Weizen	2	20	—	2	25	—
Ordinärer Weizen	2	10	—	2	15	—
Roggen, schwere Sorte	1	28	9	2	1	3
Roggen, leichtere Sorte	1	27	—	1	27	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Häfer	—	29	—	1	2	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Wintererbsen	—	—	—	—	—	—
Wintereraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	10	—	—	11	—
Butter, 1 Faß zu 4 Berliner Quart	2	15	—	3	—	—
Rothe Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee, dito	—	—	—	—	—	—
Heu, dito	—	—	—	—	—	—
Stroh, dito	—	—	—	—	—	—
Rübsel, dito	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus pr. 100 Quart & 80 % Tralles,
am 16. Oktober 1866. . . 14 Th 15 Sgr — bis 14 Th 17 Sgr 6 Pf
am 17. . . 14 Th 15 Sgr — bis 14 Th 17 Sgr 6 Pf
Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Börse zu Posen

am 17. Oktober 1866.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 88½ Gd., do. Rentenbriefe
88½ Gd., polnische Banknoten 76½ Gd.
Roggen [p. 25 Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Herbst 47, Winter 47,

Ein Hauslehrer, der für das Gymnasium
vorbereitet, wird für einen 9jährigen Knaben
gesucht.
Russak
in Labitzhne bei Gnesen.

Für das Dom. **Siedlecko** wird
ein unverheiratheter tüchtiger Gärt-
ner gesucht.

Einen Lehrling aus gutem Hause für ein
Material-Geschäft, sei es für die Stadt oder
die Provinz, kann nachweisen Herr Kaufmann
Fiedler, St. Martin Nr. 80.

Ein junger Mann mit den nöthigen Schul-
kenntnissen versehen und beider Landessprachen
mächtig, kann als Lehrling placirt werden.
Posen.
Robert Schmidt.

Ein gewandter Bureau-Vorsteher, be-
sonders im Entwurf von Prozeßschriften,
sucht eine Stelle bei einem Rechts-Anwalt.
Gef. Offerten unter **E. L.** nimmt die
Zeitungs-Expedition entgegen.

Stelle-Gesuch.

Ein junger, verheiratheter Gärtner, wel-
cher bei der Mobilmachung wegen des östreich.
Krieges seines Brotes ledig geworden, sucht
bald oder zum 1. Januar eine Stelle bei einer
hohen Herrschaft. Gute Atteste stehen ihm
zur Seite.

Adressen bittet man an den Kunstgärtner
Maeder in Giesmannsdorf bei Baum-
burg am Dneis gelangen zu lassen.

Bei unserer Abreise nach **Neusalz** sagen
allen Freunden und Bekannten ein herzliches
Lebenwohl.
Hierarzt Neugebauer und Frau.

Trostbedürftige Seelen finden Veruhigung
in dem bekannten Buche:

Vom Wiedersehen
und dem Fortleben der Seele nach
dem Tode.

Zehnte Auflage. Von Dr. Heinichen.
Preis 10 Sgr.

Inhalt: Der christliche Glaube über die letz-
ten Dinge. Gott. Vom Jenseits. Auf-
schlüsse über ein ewiges Leben. Gedächtnis-
und erbauende Betrachtungen über Tod, Wie-
dersehen. Glaubensstärke, Hoffnungsfreudig-
keit u. f. w.
Vorräthig bei **J. J. Heine** in Posen,
Markt 85.

Für 5 Sgr. vorräthig in der Buchhand-
lung von **J. J. Heine** in Posen:
Keine Hämorrhoiden mehr!

Praktische Anweisung zur sichersten und
raschesten Heilung der Hämorrhoiden.

„**Keine Hämorrhoiden mehr!**“
welche in der Buchhandlung von **J. J. Heine**
in Posen für 5 Sgr. zu bekom-
men ist, verdanke ich die völlige Heilung
von meinen langen und schweren Hämor-
rhoidealiden und bezeuge der Wahrheit
gemäß, daß ich mich jetzt des besten Wohlfüh-
lens erfreue.
F. Eppner, Weinhandler.

Durch das in dem Buche: „**Keine Hämorrhoiden mehr!**“ empfohlene aus-
gezeichnete Mittel wurde ich von meinen
Hämorrhoidalleiden ganz und gar befreit
und halte ich es für meine Pflicht, jedem
Hämorrhoidarius diese nützliche Schrift,
welche in der Buchhandlung von **J. J. Heine**
in Posen für 5 Sgr. vorräthig
ist, zu empfehlen. **Pfarrer R. . . .**

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von **E. Mode** in Berlin,

welche in allen Buchhandlungen Deutschlands vorräthig sind, in Posen
namentlich bei **J. J. Heine**, Markt Nr. 85.

Albert, Neues Komplimentenbuch für den guten Ton und feine Sitte.
Anleitung, um sich in Gesellschaften als gebildeter Mann zu benehmen u. c. Nebst
den besten Anstands- und Bildungsregeln, Pfänderspielen, Blumensprache u. c.
Preis 12½ Sgr.

Richter, Der unverwundliche Gesellschaftler, wie er sein muß!
Ein unübertrefflicher Rathgeber für Jung und Alt, Herren und Damen, sich in
Gesellschaften, im Zimmer und auf Landpartien zu belustigen. Nebst einer
reichhaltigen Sammlung der neuesten und besten Gesellschafts-, Pfänders-, Reim-
und Wortspiele, nebst Pfänderauslösungen, komischen Vorträgen, Liedern,
Anekdoten, Räthseln, Räuberfäusten, Commando des Contredanse und der
Quadrille à la cour etc. Preis 15 Sgr.

Reuter, Fr. Bomben und Granaten aus gezogenen Kanonen, oder
ihre sollt und müßt lachen! Ein lustiger Gesellschaftler für alle Welt, enth. 400
Anekdoten, Schwänke, Schurken, Karikaturen aus dem Leben von Fürsten, Ge-
lehrten, Schauspielern, nebst lustigen Vorträgen, Räthseln, Wortspielen, komischen
Druckfehlern, Räubereien u. c. Preis 10 Sgr.

Carl Rosco's Zauberkünste, oder die Taschenspielerkunst in ihrem
ganzen Umfange. Eine Sammlung von 253 der interessantesten Kunststücke.
Mit 36 Abbildungen. Preis 20 Sgr.

Carl Rosco's Kartenkünste oder 112 der interessantesten Kartenkunst-
stücke u. c. Mit Abbildungen. Preis 10 Sgr.

Becker, der unternehmende und wohlhabende Selbstfabrikant.
Eine Sammlung von über 500 Anweisungen zur Selbstverfertigung von aller-
hand Fabrikatsartikeln, wie Seifen, Kerzen, Parfümerien, Dinten, Wischarten,
Zündhölzer, Anilin- und andere Farben, Rum, Viqueure, Essenzen, Extrakte,
Weine, Champagner, Mostiriche, Essig, Pfen, Stärke, Siegelacke, Firnisse,
Lack, Biere, Chocoladen, Bohnpulver, verschiedene Pflaster, Heilmittel und nüs-
sliche Recepte für Haushaltungen u. c. Preis 22½ Sgr.

Hufeland, Dr., Der praktische Hausarzt. Ein zuverlässiger Rath-
geber bei allen Krankheiten jedes Alters und Geschlechts. Unter vorzüglicher Be-
rücksichtigung derjenigen Leiden, welche ihren Ursprung haben in schlechter Ver-
dauung, Verschleimung, Schnupfen, Husten, Leibesverstopfung, Magenübel,
Hypochoondrie, Krämpfe, Rheumatismus, Fieber und ihren Folgen, als:
Hämorrhoiden, Blähsucht, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Blutwallungen, Schwin-
del, Kreislaufschmerz, Anschlag, Drüsen- und Wurmleiden, Kopfweh, Magen-
krampf u. c. Mit Angabe der vorzüglichsten Haus- und Heilmittel und einer Haus-
und Reiseapotheke. Preis 25 Sgr.

Answärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn: dem Stabsarzt
Dr. Kirchner in Greifswald, dem Oberlehrer
Dr. Wülfers in Torgau, dem Rechtsanwalt
Wilde in Delb, dem Diaconus Klamroth in
Neustettin. — Eine Tochter: dem Staatsan-
walt v. Schumann in Stolb.

Todesfälle. Fr. Geh. Admiralsrathin
Feymann in Berlin, Mädchenlehrer Dräger
in Treuenbriege, Herr v. Ernsthausen i.
Matthilde in Königsberg i. P.

Stadt-Theater.

Mittwoch. Keine Vorstellung.
Donnerstag. Zum Geburtstage Sr. königl.
Hoheit des Kronprinzen: Viertes Gastspiel des
Herrn **Reimann**. Auf allgemeines Verlan-
gen: **Die weiße Dame**. Große Oper in 3
Acten von Boilieu.

Fehle's Gesellschaftsgarten,

kleine Gerberstraße Nr. 7.

Täglich Gesang-Konzert.

Kaplan's Salon.

Donnerstag den 18. Oktober c.

zum Geburtstag

Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen

großes Tanzfränzchen.

Entrée à Person 7½ Sgr. Anfang 6 Uhr.
S. Kaplan.

Lamberts Salon.

Donnerstag den 18. Oktober 1866

Konzert der norddeutschen Sänger.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 5 Sgr. Familien-Billets, 3 Stück für 10 Sgr., sind in der
Konditorei des Herrn **Beely** zu haben. Das geehrte Publikum wird ersucht, keine Hunde
mitzubringen.

Fischers Kaffeehaus.

Zur Einweihung meines
neuen Etablissements Donner-
stag den 18. Oktober zu Ehren
des Geburtstags des Kronprin-
zen von Preußen

großer Ball.

Anfang 8 Uhr. Entrée 10 Sgr.
H. Fischer.

Schilling.

Mittwoch frische Wurst, wozu ergebenst
einladet
Richter.

Donnerstag den 18. Oktober c. **Eisbeine**
bei **A. Kuttner**, Halldorfsstraße 2.

Morgen Donnerstag zum Frühstück frische
Flakis bei **S. Kaplan.**

Donnerstag den 18. zum Abend-
brot

Wiener Bratwurst,

so groß wie der Teller, wozu ergebenst einladet
H. Klein, Eichwaldstr.

Oktr.-Novbr. 45½, Novbr.-Dezbr. 44½, Dez. 1866 f. Jan. 1867 44½, Früh-
jahr 1867 45.
Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) pr. Oktbr.
14½, Novbr. 14½, Dezbr. 14½, Jan. 1867 14½, Febr. 1867 14½, März
1867 14½, Kolo (mit Faß) 14½ bz.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner und Stettiner Börsen-
Telegramm nicht eingetroffen.

Produkten-Börse.

Berlin, 16. Oktbr. Wind: NW. Barometer: 28½. Thermome-
ter: früh 6° +. Witterung: Angenehm.
Es hat an heutiger Markteine beträchtlichere Flaue für Roggen sich
eingestellt und hat das mehrseitige Angebot größere Reduktionen in den For-
derungen machen müssen. Preise sind etwa 1½ Rt. gewichen, auch schließt
der Markt nicht fest. Waare ist in beschränktem Verkebr. Gefündigt 1000
Ctr. Kündigungspreis 52½ Rt.

Rübsel flaute gleichfalls und wurde auf alle Termine billiger verkauft.
Spiritus blieb vernachlässigt und hat sich nicht voll im Werthe behaup-
ten können. Der Umlauf ist schwach geblieben.
Weizen lofo schwach bebaupet. Termine wenig verändert.
Hafer lofo vernachlässigt, Termine unverändert.

Weizen lofo p. 2100 Pfd. 65-84 Rt. nach Qualität, weißer poln.
81 a 82 Rt. bz., p. 2000 Pfd. Oktbr. 76 Rt. Br., Oktbr.-Novbr. 74 Rt.,
Novbr.-Dezbr. 73 Rt., April-Mai 73½ a 73 bz. u. Bd., ½ Br.
Roggen p. 2000 Pfd. lofo 83½/84 Pfd. 53½ a 54 Rt. ab Bahn bz., 81/82-
pfd. 53½ Rt. ab Boden, 53½ Rt. frei Wagen, 53 Rt. am Ballin bz., Oktbr.
53½ a 52 Rt. bz., Oktbr.-Novbr. 53½ a 51½ bz. u. Br., Novbr.-Dezbr. 51½
a 50½ bz. u. Br., Frühjahr 50 a 49½ a ½ bz., Mai-Juni 50½ a 49½ bz. u.
Bd., ½ Br., Juni-Juli 51 bz. u. Br.

Gerste lofo p. 1750 Pfd. 43-50 Rt.
Hafer lofo p. 1200 Pfd. 24 a 27½ Rt., schlef. 26 a ½, poln. 25½, schlef.
26½ Rt. ab Bahn, Oktbr. 26½ Rt., Oktbr.-Novbr. 26 Rt., Novbr.-Dezbr.
26 Rt., Frühjahr 26½ a ½ bz., Mai-Juni 26½ bz.
Erbsen p. 2250 Pfd. Kochwaare 60-68 Rt., Futterwaare 54-58 Rt.
Rübsel lofo p. 100 Pfd. ohne Faß 13½ Rt. Br., Oktbr. 13½ a ½
bz., Br. u. Bd., Oktbr.-Novbr. 13 a 12½ bz. u. Bd., ½ Br., Novbr.-Dezbr.
12½ a 11½ bz., Dezbr.-Jan. 12½ a ½ bz., April-Mai 12½ a 11½ bz., Mai
allein 13 bz.

Leinöl lofo 14½ Rt.
Spiritus p. 8000 % lofo ohne Faß 16½ a 1½ Rt. bz., Oktbr. 15½
a ½ bz., Br. u. Bd., Oktbr.-Novbr. 15½ a ½ bz., Br. u. Bd., Novbr.-
Dezbr. 15½ a 15 bz. u. Bd., ½ Br., April-Mai 15½ a ½ bz., Br. u. Bd.,
Mai-Juni 15½ a ½ bz.
Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5½-4½ Rt., Nr. 0. u. 1. 5-4½ Rt.,
Roggenmehl Nr. 0. 4½-3½ Rt., Nr. 0. und 1. 3½-½ Rt. bz. pr. Ctr.
unverfeuert.
(B. G. B.)

Stettin, 16. Oktbr. Wetter: Tribe, windig, + 9° R. Barome-
ter: 28½. Wind: NW.

Weizen Anfangs steigend, schließt matt, lofo p. 85 Pfd. gelber 74-81
Rt., 83/85 Pfd. gelber pr. Oktbr. 82, 81½ bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. 80 Rt.,
Frühjahr 78½, 80, 79½ bz. u. Br.

Roggen schließt weichend, p. 2000 Pfd. lofo 50-53½ Rt., pr. Oktober
52½ bz. u. Br., 52 Rt., Oktbr.-Novbr. 52, 51½, ½ bz. u. Br., Frühjahr 49½,
½, 49 bz., Bd. u. Br.

Gerste schlef. p. 70 Pfd. lofo 48-49 Rt., oderbr. 48½-49½ Rt., 70 Pfd.
schlef. pr. Frühjahr 46 Rt. Bd.
Hafer 47,50 Pfd. pr. Frühjahr 28½ Rt. Bd. u. Br.

